

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 30 (1881)

Artikel: Drei Völker in Einem Hause : Lustspiel in 3 Aufzügen
Autor: Studer, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Völker in Einem Hause.

Lustspiel in 3 Aufzügen.

Mitgetheilt und eingeleitet

von

Prof. Dr. G. Studer.

Einleitung.

In einem Schranke unserer Stadtbibliothek, welcher den handschriftlichen Nachlaß des bernischen Geschichtsschreibers Ant. v. Tillier aufbewahrt, befindet sich ein dünner Quartband (H. X. 116), dessen erste Seite die Aufschrift trägt: *Drei Völker in Einem Hause, Lustspiel in 3 Aufzügen.* Der Verfasser ist nicht genannt; wer aber je einige Zeilen des sel. Tillier unter Augen gehabt hat, der wird seine Handschrift überall leicht wiedererkennen. Die kleine Dichtung kann in belletristischer Hinsicht weder in der dramatischen Anlage, noch in der Oekonomie des Stückes große Ansprüche machen. Was ihr aber in historischer Beziehung einen unbestreitbaren Werth verleiht und ihre, von dem Verfasser gewiß nicht beabsichtigte Veröffentlichung rechtfertigt, das ist die durchaus naturgetreue, mitten aus dem Leben gegriffene und von

•

der genauesten Kenntniß der Personen und Verhältnisse zeugende Schilderung des bernischen Patriziats in den letzten Jahren der Restaurationsperiode. Es ist dieß eine der seither herangewachsenen Generation bereits fremd gewordene und somit der Geschichte verfallene Periode unseres Freistaates; sie lebt nur noch in der Erinnerung älterer Leute fort. Diese nun längst begrabene Zeit mit den in ihren höheren Gesellschaftskreisen herrschenden Ansichten und Bestrebungen, ihren patriotischen Gesinnungen und engen Standesvorurtheilen dramatisch inscenirt, und in ihrer spezifisch bernerischen Gesellschaftssprache, gleichsam wieder vor uns aufleben zu sehen, dürfte daher nicht allein für den Berner, sondern für den Kulturhistoriker überhaupt, nicht ohne Interesse sein. Die Wahl des dramatischen Stoffes ist daher gewiß eine für uns späterlebende Leser recht glückliche zu nennen, und es ist nur zu bedauern, daß sie nicht einen begabteren Dichter und besser geschulten Dramatiker gefunden hat.

Die Handlung spielt nämlich etwa gegen Ende des zweiten oder im Anfang des dritten Decenniums unseres Jahrhunderts und bewegt sich ausschließlich in dem Kreise der damals regierenden und in der höhern Gesellschaft den Ton angehenden Familien unserer Vaterstadt, nämlich in der Familie eines alt-Landvogts und eines noch im Amte stehenden Rathsherrn, unter den fingirten Namen von Thierstein und von Falkenburg. Unter den Kindern des alt-Landvogts sind zwei, ein Sohn E d u a r d und eine Tochter K a r o l i n e, ganz und gar dem damals in jenen Kreisen herrschenden französischen Ton und französischer Sitte verfallen. Der Sohn ist Offizier in der königlichen Garde zu Paris, die Schwester hat ihre ganze Bildung einer französischen Gouvernante und einem längern Aufenthalte

in Genf zu verdanken. Beide haben ihre Muttersprache verlernt und sprechen nur noch französisch. Ihre Interessen konzentriren sich auf die Assembléen und Bälle, in welchen damals, nicht gerade zu ihrem pekuniären Vortheile, die patrizischen Familien mit dem in Bern residirenden und vor der Julirevolution hochgefeierten fremden Diplomaten wetteiferten.

Es war aber damals auch die Zeit, wo in Deutschland die Befreiungskriege ein neues politisches Leben erweckt hatten, wo namentlich auf Universitäten die deutsche Jugend mit einem glühenden Haß gegen Franzosen und frivoles wälsches Wesen ein bis zur Schwärmerei gesteigertes Streben nach alter deutscher Art und Sitte, ihrem tiefen Ernste und ihrer Gemüthlichkeit, verband, wo zugleich die Sehnsucht nach Einigung der durch ihre Kleinstaaterei geschwächten deutschen Volksstämme und der Wunsch erregt war, daß das deutsche Kaiserreich in seiner vollen Pracht und Herrlichkeit sich wieder erhebe und die Nation den ihr gebührenden Rang unter den Völkern Europa's einnehme. — Ein dritter Sohn unseres alt-Landvogts, Karl, hatte während eines dreijährigen Aufenthalts auf deutschen Universitäten diesen Geist in vollen Zügen eingesogen und kommt davon berauscht an eben dem Tage in die Heimath zurück, an welchem sich die Handlung des Stückes eröffnet, und zwar in altdeutschem Rock, wallendem Haar, den Ziegenhainer in der Rechten und den Kopf voll reformatorischer Gedanken. Auch er hat seinen mütterlichen Dialekt verlernt und spricht nur hochdeutsch: das Interesse für sein engeres Vaterland ist aufgegangen in den Träumereien der deutschen Burschenschaft, in die er sich hat aufnehmen lassen.

Obschon es nun natürlicher gewesen wäre, wenn der Verfasser diese Rolle, statt einem jungen Patrizier, einem in feinen Standesvorurtheilen aufgewachsenen jungen Mann aus der Mittelklasse zugetheilt hätte, so wird doch diese historische Unwahrscheinlichkeit dichterisch dadurch wieder gut gemacht, daß auf diese Weise jener spezifisch germanische Geist in unmittelbare Berührung und schneidenden Kontrast gebracht werden konnte mit dem exklusiv französischen Wesen, das unter Karls Standesgenossen maßgebend war. Welche Fülle komischer Szenen bot sich hier dem Verfasser dar, wenn er den für deutsche Sitte, deutsches Volksthum und weltumgestaltende Ideen schwärmenden Jüngling mit seinen alten Vettern und Basen in Konflikt brachte und ihre sich diametral entgegengesetzten Anschauungen sich gründlich mißverstehen, verwirren und bekämpfen ließ; und welche ernstern Winke, daß man sich auf dem Wendepunkt einer absterbenden und einer eben jetzt anbrechenden neuen Zeit befinde, konnten unter diese äußerlich komische Hülle versteckt werden! Der Verfasser hat es aber vorgezogen, eine ebenso einfältige, als aller Wahrscheinlichkeit entbehrende Liebesintrigue anzuspinnen, die am Ende mit einer Wechselheirath der Söhne und Töchter der beiden Familien von Thierstein und von Falkenburg endigt. Der junge Deutschthümler findet in einer durch die eben damals in der deutschen Literatur sich geltend machende Romantik sentimental angehauchten Schwester seines Freundes, des jungen von Falkenburg, Emilie, eine mit ihm sympathisirende Geliebte, während der Bruder der letzteren eine in der großen Welt wenig beachtete, aber im Hauswesen desto thätigere zweite Tochter des alt-Landvogts, Elise, zur Gattin wählt. Die für die fremden Diplomaten schwärmende Karoline dagegen wird durch den insolenten

Heirathsantrag des britischen Viscount Pimperton bestraft und zur Erkenntniß ihrer falschen Bahn gebracht.

Zwischen den zwei einseitigen Richtungen des germanischen und französischen Prinzips ist jener junge Falkenburg, der auch mehrere Jahre im Auslande auf Reisen zugebracht hat, der Repräsentant einer vermittelnden, schweizerisch-vaterländischen Richtung, aber nicht so, daß er versöhnend zwischen die beiden extremen Parteien getreten wäre, sondern indem er in einem Zwiegespräche mit seinem Freunde Karl von Thierstein den Extravaganzen des jungen Schwärmers entgegentritt, und hinwieder seinen Bruder Eduard, den französischen Gardeoffizier und sein Weltbürgerthum mit Witz und Laune ad absurdum führt. Es ist nicht zu verkennen, daß in der Rolle dieses jungen Falkenburg der Verfasser seine Meinung im Streite der politischen Meinungen und Bestrebungen seiner Zeit ausspricht, und sie macht seiner verständigen Mäßigung und seiner patriotischen Gesinnung alle Ehre.

Unbedeutend ist die Rolle des dritten, dem Anscheine nach aber ältesten der Söhne von Thierstein, Ludwigs, des Kommissionschreibers. Er stellt jene Klasse des jungen Patriziats dar, welche weder auf auswärtigen Universitäten, oder auf Reisen, aber auch nicht in ausländischen Kriegsdiensten eine allgemeinere wissenschaftliche oder weltmännische Bildung sich anzueignen suchten, sondern mit heimischer Wissenskost zufrieden auf Kanzleien und öffentlichen Bureaux sich auf die Routine der administrativen Staatsverwaltung vorbereiteten.

Es bleibt noch die Frage wegen des Verfassers zu erledigen. Denn obchon das Manuskript unverkennbar von Tilliers Hand herrührt, so konnte es ja Tillier selbst nur abgeschrieben haben, und der Verfasser ein ganz anderer sein.

Dieser Zweifel wurde aber glücklich gelöst durch das mündliche Zeugniß einer sehr achtungswerthen Dame, die sich noch ganz gut erinnerte, wie ihr verstorbener Mann, ein Leisfreund Tilliers, der mit diesem und einigen andern Literaturfreunden ein Kränzchen bildete, in welchem solche Aufgaben gestellt wurden, das fragliche Stück als ein von Tillier herrührendes bezeichnet und oft davon gesprochen habe; und somit ist dieses Lustspiel in doppelter Beziehung, nicht bloß wegen seines Gehaltes, sondern auch seines von dieser belletristischen Seite der literarischen Welt noch ganz unbekanntem Verfassers wegen, eine wahre Kuriosität. Nur erlaube ich mir schließlich noch die Vermuthung, daß die beiden köstlichen Szenen mit der alten Base Brigitte, deren Namen auch nicht auf dem Personenregister erscheint, von einem anderen Mitgliede jenes Kränzchens erst später eingelegt sein möchten. Und wenn man noch weiter nach ihrem Urheber fragen wollte, so glaube ich darin nicht ohne Wahrscheinlichkeit den Geist und Humor des spätern Regierungsrathes Joh. Gottlieb Wyß zu erkennen.

Personen.

Herr von Thierstein, alt-Landvogt.

Frau von Thierstein, seine Gattin.

Eduard, in französischen Diensten.

Ludwig, Kommissionschreiber.

Carl.

Caroline.

Elise.

Rathsherr von Falkenburg.

Falkenburg, Sohn. } seine Kinder.

Emilie.

Lord Pimperton.

Elfeli, eine alte Kammermagd bei Thiersteins.

Volk auf der Straße.

(Fehlt: Jungfer Brigitte.)

Die Szene ist theils in einem Empfangszimmer des Thierstein'schen Hauses, theils auf einem freien, mit Bäumen besetzten Platz vor demselben und dem Nachbarhause der Falkenburg.

Die Zeit der Handlung ist das 3. Dezennium dieses Jahrhunderts oder die Restaurationsperiode.

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Herr v. Thierstein. Elseli.

Hr. v. Th. La'gseh, Elseli, überchöme mer nit bald d's Dejenire? I wirde abereinisch müsse warte bis am halbi Bechni.

Elf. Verzieht, Herr Landvogt, i cha nüt derfür. D'Frau Landvögti ist no nit uf und d'Jungfer Caroline ist no am Strähle; d'Jungfer Elise het mer der Kaffe scho lang füre gä.

Hr. v. Th. Das geit doch an es Strähle der ganz Tag, und Alles, was söt gmacht sy, bleibt dahinden.

Elf. Der Herr Lütenant wird denf ono e chlei usschlase; er ist erst gäge de Drüe hei cho, aber der Herr Commissionschryber wird hingegen pressiere.

Hr. v. Th. Nu i Gottsnamen, so will i emel no es Viertelstündli warte, aber wenn si de nit chöme, so bring mer de nume my Tasse.

Elf. Gar gut, Herr Landvogt.

2. Auftritt.

Hr. v. Thierstein allein.

Nei, by Gott, hüt zu Tag ist nümme me derby z'sy für ne eerliche Husvater z'Bern. Es wird par ma foi je länger je ärger. Ja, si möge säge was si weh, öppige isch es doch ganz anders gsi. Da het me si lustig gmacht oni so vil Prätension und derby sy d'Sache doch ire Weg gange. Bi mir Mutter sel. isch me zu rechter Zyt ufgstande, und am Abend am Nüni isch Alles im Bett

gfi, wenn mir jungi Bursch nid öppe just g'huleiget hei z'Nacht, und de Stadtwächtere eine aghenkt hei, oder de Bäre e Serenade bracht. Ja, das muß i doch säge, i bfinne mi no a menge lustige Streich; i will o lieber mi zell ne mine Bube nit ume. Aber jek isch nume a leeri Fanzerei; alli Zyt vergeit in Toilette und Scharwenzel, und die junge Lüt sy doch nit recht lustig. Ja, wenn i vor 40 Jahre im piemontesischen Uniforme bi d'Stadt usgange, so het vo der Chrüggaß biß a Zytglockenthurn mengs Töchterli gäge mer gschiet, und z'Turin wüßti o no mengi vo mer z'zelle, ha, ha, ha! Aber i bi nit e Narr gsy und ha du my Zyt mit Amenanderelöffle verloren. Wo d'Jungebsajig bald isch nache gsy, so han'i mi by z'Herr Benner's Tochter zutäppisch g'macht, und het si a Verstand feis Uebermaaß gha, so het si mer doch d's Baretli bracht, und mit dem Baretli sy zwo Vogteie cho. Ja, wenn die tusigs Franze nit cho wäre, so hät i chönne e g'machte Ma sy. Und so isch es mängem gange. Aber hütigs Tags weiß me nüt me mit de Chindere vorz'näh. Scho d'Bube machen eim die größti Angst, verschwyge de d'Meitscheni. Da het mi Frau g'äkt, bis i der Eduard ha ga Paris i d'Garde placirt, damit er sis Geld e chley aständiger lehri verthue. Es ist wahr, er het recht e flinggi Gattig, und d'Töchtere sy alli in ihn vernarret; aber wohi n'e das darmit bringt, g'seh=n=i o nid i. Wenn er nit öppe es richs Babeli cha yführe, so isch Alles in Wind. Der Ludi dä schrybt de der ganz Tag i denen Bureaur und Kanzleien, und macht ihm und Andere z'todlängi Zyti mit sim Aktedamp. Dernäbe isch er e brave Bursch, aber dä chunt nume langsam uf. Doch macht mer jek no der Cari am meiste Chummer. Drü Jahr lang isch er uf de Univerjitäte umezoge und het ganz i

das düttsch Wäse ine gä. Dä schrybt Briefe, daß si kei Mönstsch me versteit und i am wenigste. Es ist die höchsti Zyt, daß er wieder hieher chömi; auch bin i ne sit letztem Sontig alli Tag erwarte; z'Caroline het 10 Jahr lang e welschi Gouvernante gha und isch es 2 Jahr z'Zenf gsi, und Wälsch pralaggets es, daß es e Freud ist, aber düttsch cha üses Elseli wahrhaftig besser. My Frau tröstet mi dermit, daß es e Ton comme il faut heig und daß d'Chuchi und d'Hushaltig ihm dä Ton wieder würdi verderbe. Es wär mer Alles recht, wenn es nume bald e Ma fänd, und er sy Metti müßt mit im ha anstatt ig. Doch da chunt z'Elise, das isch wahrhaftig d's brävste und d's verständigste vo der ganze Familie.

3. Auftritt.

Hr. v. Thierstein. Elise.

E. Gute Morge, Papa! Wie heit=er gschlase?

Hr. v. Th. hm, hm, es mag passiere; aber i bi früh ufgestande und hät jek guti Lust z'dejeuniren. Und du, mis Chind?

E. Gottlob ha=n=i gschlase wie=n=es Murmeli. Unter euer gute Fürsorg plage mi d'Sorge nit viel. Aber hie ha=n=i eui Tasse bracht, damit dir nit länger bruchet z'warte.

Hr. v. Th. Dank heigist du. Wenn die Andere wei so ful sy, so bruche mer nit uf si z'warte.

E. D'Mama het gester Kopfweh g'ha; das Stündli thut ere no wohl.

Hr. v. Th. Ja, à propos, si isch gester mit der Caroline i der Assemble gsi und isch ersch na de Zechne hei cho. Sitdem die tusigs Diplomate hie sy, chame um kei vernünfftigi Stund meh z'Nacht esse. Warum bist du nit gsi?

E. I ha da es paar Arbeite für z'Neujahr usz'mache gha, für die=n=i scho e Cher e fei Glegeheit gfunde ha. Derzu het mer d'Luise Magberg es Büchli entlehnt, mit dem i ebenfalls en agnehmig Stund zubracht ha.

H. v. Th. Wottst du di jek uf d's Romanelese lege?

E. Verzieht, Papa, es isch fei Roman gsi, sondern d's Gleichniß vo der Caroline Pichler, die ne Reihe vo wichtige Lebenssituationen mit Erschynunge i der Natur verglycht und die eben so vil Belehrend's als Tröstend's hei.

H. v. Th. I Gott's Name! Aber dene dütsche Romane bi=n=i sußt nit hold; da gseht me wie d's Emilie Falkenburg drob e Märri worden ist.

E. Mer hoffen Alli, ire Bruder, der chürzlich erst wieder us England zruck cho ist, werdi si vo dem Extrem zruck bringe.

H. v. Th. (lächelnd). Es dunkt mi neue, dir hoffet Alli vil vo dem junge Falkenburg, und du nit am wenigste, Elise, und di bringt er en attendant vo de Soirées und Bälle zruck. Nit wahr?

E. (erröthend). Nu, i muß säge, es isch eine von üse artigste junge Lüte.

4. Auftritt.

Die Vorigen. Ludwig v. Thierstein.

L. v. Th. Gute Morge, Papa und Schwöster!

H. v. Th. und E. (zusammen). Gute Morge, Ludi.

L. I muß mi halt schicke, sußt chume=n=i z'spät, und da schmält der Herr Präsident.

H. v. Th. Du bringst da ne tüchtig Portion Schrifte mit.

L. Es ist wahr, i ha bloß möge fertig werde. Es sy 7 Vortrag; und gester sy wieder e ganze Hufe Schrybe cho vo alle Oberämter, die no dießi Wuche müsse beantwortet werde.

Hr. v. Th. Ma foi, mir läbe hütigs Tags im ene schrybselige Zytalter. Oppige het me nu halb so viel Papier verbrucht. I bi o zweu Mal Landvogt gsy, aber während mine beyde Präfecture ha=n=i gwüß nit halb so viel gschrybe, als du im ene einzige Halbjahr.

L. Ich wohl möglich, d'Zyte hey g'änderet. (Bei Seite.) I glaub'es gern. Ander Lüt hei de desto meh müsse für d'Landvögt schrybe.

Hr. v. Th. Und überhaupt het me da nit so viel façon g'macht; me het nit für e niederi Bagatelle uf Bern gschrybe. D'Lüt sy z'selbmal gwohnet gsy z'folge, wenn der Landvogt öppis bisohle het.

L. Ja und jek müsse sy für e niederi Ehlynigkeit ifrage und in Allem schröckli glimpflich z'Werk ga, wenn si nit wei Filze übercho, daß d'Schwarte chrache.

Hr. v. Th. Du bist gester nit a dem Soupé gsy, Ludi?

L. Du weißt wohl, daß das nit mi Sach ist. Singe, juble, trinke, Kopfweh z'ha, nit ufmöge, sy Arbeit versume, sy mir fatali Ding; da loben i mir es Taßli Thee unter verständige Lüte und es vernünftigs Gespräch derby.

Hr. v. Th. Da hät i's emel wahrhaftig nit mit der g'ha i dym Alter; hie und da es Gläsli fromme, alte Wy unter gute Fründe und es Liedli derzu und öppen es vernünftigs Dipsly sy mer de aständiger gfi weder das Theegschlürf, womit der jek Alli zu alte Wybere werdet.

L. Ja öppige heit er's wohl chönne la rütsche, d'Aemter hei Alles wieder gut gmacht, aber mir Andere

hei's nit so chumlig, da cheu mer chalche und chalche und chalche, daß es dem Tuffig drab gruset, biß me-n-öppis e chley zäme gstellt het. Der Staat zahlt sini Diener sparsam. Wenn d'Ehr nit wär, für d's gmein Beste öppis z'thue —

Hr. v. Th. Ja, mi liebe Ludi, mit der Ehr wird der no mängi Arbeit zahlt werde. Ihr müßt i Gotts Namen so wenig rechne als hütigs Tags d'Soldate. Es isch gut, daß e Jedere i sym Bruf glücklich ist.

L. Wenigstens i bi mit mim recht wohl zfriede, wenn schon e Zytlang nit viel darby use chunt. Aber wenn mini gütige Gönner, wie si mer's versprochen hei, by der nächste Candidatenwahl a mi denke und i de so glücklich bi, es Oberamt z'übercho, de bin i e gmachte Ma.

Elise. Aber i denke doch, deh mußte ne Frau näh und die laht di nit ruhig by dinen Akten, und biß de ne Frau heßt, muß de flhzig in d'Societät und a d'Ball zc. Wahrhaftig du muß doch de ne chley a d's Galantsch denke.

L. Es isch wahr, das Gsch het mi scho mängisch g'ärgeret. Das hei die alte Rathsherre g'macht, um ire Töchter los z'werden.

Elise. Weißt du was? Hürath' du ne alti verständig; denn wenn du dines gleichen eini witt unter de Fraue, so muß sie emel 20 Jahr älter sy.

L. D'selb jeh hingege lieber nit. Muß i doch eini ha, so will i lieber e jungi wede en alti, lieber e lustigi wede e wüsti und lieber e richi wede en armi; aber Verstand söt si doch e chlei ha, just grad so viel wie du Schwöster.

Elise. Dankheigist du für dis Kompliment. Dunkt's di wirklich, i hätt Verstand gnug?

L. O ja wohl, und ander Lüt finde dr o no Verstand gnue. Meinsch öppe i wüß nit wer? — Poh Tufsig, es isch Zyt, daß i gang. (ab)

5. Auftritt.

Elise. Hr. v. Th.

Elise. My guete Bruder freue-n-i mi z'gseh, wenn er si muß i d's ehelich Zoch schmiege.

Hr. v. Th. (bei Seite). Ja, da chan er recht Geduld lehre, wenn es im geit wie mir. (laut) Es ist gut wenn er e läbigi jungi Frau het, die ne e chlei ufrüttlet. Aha da chunt endlich d'Mama füre.

6. Auftritt.

Die Vorigen. Frau v. Thierstein.

Hr. v. Th. Gute Morge, Landvogt! Bon jour, ma fille!

Hr. v. Th. Elise (zusammen). Gute Morge!

Hr. v. Th. Je souffre encore de cette maudite migraine. Und d's Elseli het mer scho vor 2 Stunden vor der Thür ume grumplet.

Hr. v. Th. Heste d's Karoline no nüt gseh?

Hr. v. Th. Si fait, elle sera descendue. Es erwartet diese Morge Visite, und drum muß es sie e chlei besser soigniren.

Hr. v. Th. Da chöme üsi Siebenschläfer; es isch ne no geng nit recht drum erwache z'sh.

7. Auftritt.

Caroline, Eduard (unter der Thür furchtbar gähmend).

Die Vorigen.

Ed. Bonjour mes parents, bonjour ma sœur !

Mlle. Bonjour, Edouard, bonjour Caroline !

Hr. v. Th. Snd der endlich erwachet. I ha gloubt, dir wessel d's dejeuner dißmal ganz überspringe.

Car. Pardon, mon père ; il y a longtemps que je suis éveillée, mais j'avais encore quelques affaires bien pressantes à régler.

Hr. v. Th. Und was sy ächt die affaires pressantes gfi ? Deppe z'neu Papillottes z'mache und z'denke, was de z'nächst für ne Rock wellist alege ; denn im Hus ume ha=n=i di emel no nit g'hört.

Car. Je vous assure, Papa, que j'avais à écrire quelques billets de la dernière importance. Imaginez-vous que Mademoiselle de St-Cricq m'a pris devant le nez ce mercredi qui me convenait si bien, pour une soirée, qu'elle veut donner à l'ambassadrice de Naples ; qu'on y servira des glaces, du pounch, et vous comprenez que cela m'aurait enlevé tous les messieurs ; par conséquent, il m'a fallu remettre la mienne à la quinzaine et en avertir chacun de suite, afin de ne pas échouer entièrement.

Ed. Oui la circonstance du pounch et des glaces ne laissait pas à être dangereuse et j'avoue, que quoique je me fusse sans doute piqué de plus de fidélité vis-à-vis de ma sœur que vis-à-vis de toute autre personne, j'aurais été moi-même bien tenté.

Fr. v. Th. Il me semble que cette demoiselle de St-Cricq donne bien dans le grand monde. S'cha nit begriffe, wo si's hernimmt.

Hr. v. Th. Mi seit, sie stelli eim vo denen frömde Ministeren na; aber das si schlimmi Tufige, die si nit so gschwind la erwütsche. Und i gloube, der Alt verrechni si, wenn er s'hs Capital uf söttig Zinse usleit.

Ed. C'est une fille d'esprit, mais il lui faudrait un plus grand théâtre.

Car. Je le pense ainsi que toi, mais elle n'a pas de temps à perdre. Il y a bien des années, qu'on la voit aux bals; je crois même qu'elle commence à mettre du rouge.

Fr. v. Th. Sie het im Anfang e chley d'mijorée g'macht; à présent elle a déjà eu plusieurs cours, la pluspart d'étrangers, die nache anderswo sie hange bliebe.

Hr. v. Th. Ja, wahrli, nim nume es Byspiel, Caroline, daß es der nit o ne so gang. Der Franzos seit: le moineau pris vaut mieux que l'oie qui vole.

Car. Mais, mon père, on ne peut pas se jeter à la tête du premier venu. Il n'y a que deux hivers que je suis ici.

Fr. v. Th. Tu as raison, ma fille, on ne doit pas se jeter à la tête du premier venu, aber der Papa het doch o nit völliig leß. Deppis Solids muß me nit vo der Hand wyse; ir überhömet hütigs Tags feini Baretleni meh, wie albets. Es ist wahr, es sy dä Augenblick nit vil partis convenables; künftige Winter chöme vil jung Lüt ume ga Bern.

Hr. v. Th. Der jung Römerstahl wär nit so übel. Er passirt für ne brave junge Ma und het es paar mal Hunderti z'erwarte.

Car. Mon Dieu, il a l'air si gauche ; jamais cet homme-là ne saura apprécier une femme comme il faut.

Ed. Mais une femme comme toi lui aurait bientôt donné une autre tournure : on en a dégourdi bien d'autres.

Hr. v. Th. Der Herr von Sestige wär o nit z'verwerfe. Er ist zwar e Wittwer und nümme vo der erste Jugend ; mais il porte un beau nom, und er het si ersti Frau g'erbt, die im es Schöns hinterla het ; il fera sûrement une maison convenable.

Car. Ah ma chère Maman, si l'on pourrait avoir le nom sans la personne. Je ne suis pas encore réduite à cela. Je préfère rester auprès de vous, s'il ne se présente autre chose.

Hr. v. Th. (lächelnd) .I weiß wohl Eine, ihr stellet ihm Alli nah ; aber es schynt mer schier gar, er heig scho usgläse.

Car. De qui voulez-vous parler, mon père ?

Hr. v. Th. Soll i=ne gä z'errathe ?

Fr. v. Th. Der älter Herr Schaller, wo z'Paris ist.

Hr. v. Th. Nei frylich, Eine der z'Bern ist.

Car. Le ministre de Saxe ?

Hr. v. Th. Nix Saxe ! E hübsche, junge Berner-Herr. Weißt du villicht öppis d'rvo, Elise ?

El. (verschämt). Verzieht, Papa, i weiß nit wen de meinet.

Ed. O parbleu, je vous le dirai bien ; c'est le jeune Falkenbourg, le fils du Conseiller, qui en conte à ma petite sœur.

Car. Ah pour celui-là c'est un petit volage en vérité ! Il a d'abord paru vouloir m'adresser ses hommages, ensuite il a beaucoup dansé avec notre cousine.

A présent il paraît vouloir se fixer auprès de notre petite sœur.

Hr. v. Th. Nu, da chunt er nit so übel a und chönt liecht en übleri Husfrau finden.

El. Ir weit nur Gspañ mit mir ha, Papa; richeri, schönri und bräveri wird er liecht finden, und i la mer emel no nit i Chopf cho, daß er ernsthafti Absichte heig

Fr. v. Th. Ma chère Elise, i will doch nit hoffe, daß de n'ihm öppe Avances machist.

Hr. v. Th. O mit santem, da het es z'viel Verstand.

El. Dernäbe heit der mer z'guti Grundsätz ygflößt, Mama, als daß i mer e settige Schritt erlaubt.

Ed. Oui, je t'assure, ma sœur, qu'hier à l'assemblée il avait l'air tout-à-fait désappointé de ne pas t'y trouver, et pour faire une parade de fidélité bien éclatante, il a fait la belle conversation pendant une grande demi-heure avec cette vieille demoiselle Cranpier, qui était de la société de feu ma grand-mère.

Car. Ah, ma sœur, voilà qui est décisif.

8. Auftritt.

Elfeli. Die Vorigen.

Elfeli. D'Jungfer Brigitte lat dem Hr. Landvogt und der Frau Landvöggti und dene Töchtere gar z'Compliment vermelde, und ob sie chönn die Ehr ha, en Augenblick cho z'luege was si läbe.

Fr. v. Th. Il faut la recevoir. — Es werd'is gar wohl freue. — Was wott si ächt so früh?

(Elfeli ab.)

Ed. Ah, si je pouvais m'esquiver adroitement.

Car. Ne pourrais-je pas me dispenser?

Hr. v. Th. Mey frylich nit; ir chönnet euer alte Base alli zäme helfe die ghörigi Ehr athue. Blybet nume — da isch si ja scho.

9. Auftritt.

Die Vorigen. Igfr. Brigitte.

Fr. Brig. Votre servante très-humble, ma chère cousine. Und dir, was lebet er, Herr Landvogt? Gute Morge, Ehinder! Nehmet mer nit übel, daß ich so früh am Morge chume cho luege was der lebet. Mais il y a un siècle que je n'ai pas eu le plaisir de vous voir. I ha verno dir syget gester i der Assemblée g'sy, da müeßt er mer gschwind e chly dervo zelle. Denn um endlesi mueß i de i d'Predig, d'r neu Herr Helfer ga lofe. Weit er nit o cho Bäsi, oder die Döchtere? On dit que c'est un prédicateur incomparable.

Hr. v. Th. Pardon, my liebi Bäsi, aber i ha sit gester e fatali Migräne, die mi empeschirt; mais sans cela je serais venue avec plaisir.

Igfr. Br. Myn Gott, mi ghört nüd me anders als die Migräne, das chunt vo dem viele Spat=uf=si.

Hr. v. Th. Gället ja Bäsi, sprecht ne nume zu e chly; si sy gester erst gege de halbe endlese hei cho.

Igfr. Br. Was muß i g'höre! Gegen den halben endlese, contre les dix heures et demi! Es wird wahrhaftig alli Tag ärger. En vérité, ma chère cousine, me weiß nit, wo das z'leht wird use cho. Ach, wenn i denke, si feu notre grand-maman vivait encore, was würd' si o derzu säge? Ja, das ist recht e heimelegi alti Frau

gfi, vous rappelez-vous? Die Chinder si d'jeslmal no nit uf der Welt gfi. Mi gset ere jitz feini settigi meh.

Ed. Et ne grondez donc pas, ma chère cousine; moi je trouve qu'on se couche ici comme des enfans.

Agfr. Br. Ja, Herr Better Franzos, mer wei hie nit e Sündewelt ha wie z'Paris, wo si us der Nacht der Tag mache u weiß der Herr was Alles. Wüßet er's nume.

Car. Mais non seulement à Paris, même dans des villes de Suisse, comme par exemple à Genève ou à Lausanne, on va beaucoup plus tard dans le monde.

Agfr. Br. Ganget mer mit euem Jenf! Wenn nit no=n=es paar ehrbar und verständig Lüt dert wäre, so gieng Alles drunter und drüber. A propos, ist's Luise Tochterman, das erst vor 14 Tage vo Jenf z'rück cho ist, nit gester i der Assemble gfi? Comment la trouve-t-on? Mit wem het es gspielt?

Fr. v. Th. Elle m'a paru fort bien mise. Die junge Lüt werde besser chönne Uskunft gä.

Car. Mon frère a joué avec elle.

Ed. Elle n'est pas mal; mais elle est encore bien timide; cela va presque jusqu'à l'Agnès. —

Car. Je ne sais pas dans quelle société elle a vécu à Genève, elle ne connaît aucune de mes relations dans cette ville.

Agfr. Br. Oh, i cha=n=ech versichere, i ha si recht gut recommandirt g'ha. J'espère qu'elle réussira bien. Die Schüchheit vergeit hütigs Tags dene Töchtere nume z'balb.

Fr. v. Th. En vérité, ma chère cousine, sht dir so gut gsh und heit ech mit iren arrangements z'Jenff occupirt; c'était un grand bonheur pour elle.

J. Br. Vous badinez, ma chère baillive. Thri Mutter het mi drum bâte: si het gwüßt i was für relations d'amitié i scho sit lange Jahre mit der Sgfr. Mirecourt bi, und da ist si emel gar wohl versorget gsi.

Ed. (bei Seite) Ma foi, l'on s'en apperçoit bien.

J. Br. Aber warum seit z'Elise e feis Wörtli? N'avez vous pas été à l'assemblée?

El. Pardon, i by gester nit recht wohl gsi und überhaupt si d'assemblées nit miß liebste.

J. Br. Si je l'avais scu, ma chère cousine, i wär' ech cho Gesellschaft leiste; faites le moi dire une autre fois, i bitte=n=ech.

El. (bei Seite:) I würde mi wohl hüete. (Laut:) Je n'aurais pas osé prendre cette liberté. —

J. Br. J'espère bien que vous la prendrez une autre fois. I chönnt mi soirée nit agnehmmer zubringe, als es paar Stündli mit ech z'verplaudere, Aber, à propos, Frau Landvogt, d'r heit mer no nüt gseit, ob d'Assemblée eigentlich nombreuse und brillant gsy sygi gester?

Fr. v. Th. Il manquait deux dames ambassadrices, sunst ist d's diplomatisch Corps so zimlich by ne=n=andere gsy und öppe 20 hiesigi Frauen und Töchtere. Na de achte ist alles schwarz worde vo junge Herre.

J. Br. Und wer ist von euer Parthei gsy? Dites-moi un peu.

Fr. v. Th. L'ambassadrice de Prusse, le ministre d'Angleterre, Mademoiselle de Beauluisant und der Herr Rathsherr Klopfftei.

J. Br. I ghöre viel vo der Jungfer Beauluisant rede; wer isch es denn eigentlich?

Ed. C'est une jeune étourdie de 62 ans, qui porte le cœur sur les lèvres, et qui pour captiver tous les

cœurs portait hier une robe blanche à manches courtes et des rubans couleur de rose.

J. Br. Churzi Aermel und rosafarbigi rubans im 62ste Jahr; der Reste vo der toilette wird wohl im glyche genre gsy si. E bhütis, öppige hätt' men ein i d's Taubhus tha. Und dir, Herr Landvogt syt der o i der Assemblée gsy? —

Hr. v. Th. Gott bewahr mi voremene böse Wyb und vor mene Saal, wo me feis Pfyfli cha rauche. Da loben=i mer üse Leist; es Partheili Biquet, es Pfyfli und es paar lustigi Wort über die guten alte Zytten. Das ist gut für jung Lüt, da ga d'pieds de grue z'mache.

J. Br. Nu, nu, zürnet nüt Wetter, i ha glaubt, d'Cousine mach ech öppe=n=o allbezeinist z'ga.

Fr. v. Th. Ender mieh me d'Nare gege Thun use z'laufe, als my Ma in e Assemblée z'ga.

J. Br. Und wer het vo de junge Lüte am meiste brillirt?

Fr. v. Th. Igfr. Tschachtlan het vor em Spiel mit dem junge Falkeburg mit vieler grace es Duo us der Cosarares gfunge.

Gl. Mit dem junge Falkeburg?

Ed. Oui, prends y garde ma sœur. C'est qu'elle chante réellement avec beaucoup d'expression. Elle a beaucoup de talent.

J. Br. Talent, talent! Mi redt hütigs Tags nume vo Talent, und vo Tugend und Frömmigkeit wot niemer meh nüt ghöre. Une fille comme-il-faut hätt' si öppige gschämt, söttigi talents öffentlich z'affichire.

Elise. Aber warum Bäsi? hütigs Tags haltet me Talent und Bildung ender für öppis Rühmlichs.

J. Br. Ja, Bildung schreyt jeh Alles. Ne savez vous pas que cette malheureuse Bildung fait tous nos malheurs. Der alt Hr. Schultheiß von Büren het mer das dernièrement sunneklar bewiese. C'est la soidisante Bildung qui fait le débordements de nos mœurs, der Ruin vo de gute Hüfere und tout ce qui en suit. Gardez-vous en bien mes enfants.

Ed. Je vous en prie, Maman, qui est-ce qui sonne à cette heure ?

J. Br. Eh mon Dieu, es lütet denf scho z'Predigt. Est-ce-que personne de vous ne veut venir, cho der Herr Helfer lose? (Alle entschuldigen sich.) A la bonne heure, ich will für ech Alli bäte. (Im Herausgehen zu H. v. Th.) Prenez au moins garde à la Bildung, mi liebe Better, denket dra. —

Ed. Ah comme j'ai su m'en débarasser.

10. Auftritt.

Die Vorigen außer Igfr. Brigitte.

Car. Ah, je respire!

Hr. v. Th. Warum chönnet der se nit lude? Deppe will si n=ech allbeneinist d'Wahrheit seit und o de guten alte Zyte d's Wort redt?

Fr. v. Th. Mais, baillif, je t'en prie. Hest du mer nit selber ofgseit, si heig der z'Tod längi Zyti g'macht?

Hr. v. Th. I weiß nit, wenn mer öppe so=n=es Unge= duldli etwütscht ist. Deppe wo si mer d's H. Pfarrers letsti Predigt fast ganz usgseit het, oder die längi Gschicht vom 23jährige Hof vom Herr Benner Morgeroth und der Igfr. Ehrenfels, die du endlich im 24ste Jahr si Frau worden ist.

Car. Mauvaise excuse, mon père! Mais à propos, il faut que je pense à aller choisir la robe que je porterai de lundi en quinze. Veux-tu m'accompagner, mon frère?

Ed. Volontièrement ma sœur. (Bei Seite.) Je profiterai de cette occasion pour faire un peu ma cour à cette jolie marchande. Mademoiselle de Jeoffroi m'apercevra de sa fenêtre et en aura quelque peu de dépit. (Beide ab.) —

11. Auftritt.

Hr. und Fr. v. Thierstein. Elise.

Hr. v. Th. Und i wott dä Morge mim alte Fründ, dem Obrist Jegistorf, ga ne Visite mache. Es böset im o ase i de Beine. Sy Frau het absolut use Wybermärit use welle ga wohne zu ihrer Schwöster, damit sie e chley chumlicher zäme chönne dampe, und jetzt wird's im je länger je bschwerlicher zu mer abe a d'Sunkeregaß z'cho. Aber es macht nüt, i luege nit uf d'Visite mit ihm. So lang als is usi müerbe Chnoche no trage, wei mer Lieb und Leid zäme ha. Zeh, b'hüt ech Gott, Mama und Elise, machet daß i zu rechter Zyt z'Morge überchume.

12. Auftritt.

Fr. v. Thierstein. Elise.

Fr. v. Th. Er ist Gottlob no wohl conservirt, der Papa, il a l'air de dix ans plus jeune que tous ses contemporains. Sy Leist het doch o ase g'chlynet. Ils étaient à plus de vingt.

El. I hoffe, der lieb Gott gäb is ne no lang, dä gut Papa, und schenk ihm es gsunds und fröhlichs Alter, so wie euch o, Mama.

Fr. v. Th. Grand merci, ma fille, je connais ton bon cœur. Aber du weißt, daß my Gesundheit ziemlich chancelant ist, wenn i mi nit bständig menagirti.

El. (lächelnd). Der Herr Dokter chlagt im Gege=theil, der menagiret=ech nit gnue, insonderheit mit dem Spatusblyben, und doch fehlt hoffetlich ech nüt als die fatali Migräne.

Fr. v. Th. Ils ont de ces idées ces docteurs; wenn me i der Welt lebt, cha me item nit mit de Hühner i d's Bett ga; tu comprends cela, ma fille. Mais à propos, die Migräne macht mi schier sturm; i cha mi dä Morge nit recht vom ménage occupiren, veux-tu y regarder, ma fille?

El. Volontiers, ma mère, je veux de suite donner un coup d'œil à la cuisine. (ab)

13. Auftritt.

Fr. v. Thierstein.

C'est une bonne enfant, qu'on ne peut pas s'empêcher d'aimer. Aber es isch gwüß: i der tournure, i der aisance und i dem certain je ne quoi, qui donne un air comme-il-faut, chunt es dem Caroline niene nahe. Und doch schynt es mer selber, es heigi dem junge Falkenburg i d'Auge gä. On ne comprend rien à nos jeunes gens d'aujourd'hui. I hätti glaubt, d's Caroline sötti amene junge Möntsch, qui a beaucoup voyagé, qui a vu le grand monde, viel besser gfallt. Mais enfin soit — i ma's

wohl Ihde; besser eis weder feis. Cependant soyons prudents, daß es im ja keine avances mach'. Il faut voir venir. Es ist i der Welt gar bald öppis verchächelet.

14. Auftritt.

Fr. v. Thierstein, Elseli.

Elseli. Der Herr Rathsherr Falkenburg und sy Sohn leu d's Hr. Landvogts gar ihre Respekt vermelde und ob si chönne d'Ehr ha ne iri Ufwartung z'mache.

Fr. v. Th. (hin- und herlaufend). Ah mon Dieu, quel embarras. Was führt si ächt hieher? Si seulement mon mari était à la maison. (Stellt sich vor den Spiegel.) Hurti es paar Guse, ce bonnet est à faire peur. Elise! Elise!

15. Auftritt.

Die Vorigen. Elise.

Elise. Was wär ech lieb Mama?

Fr. v. Th. G'schwind, g'schwind, chum mer e chly z'Hülf und mach di o-ne chlei z'weg. Die Herre Falkenburg chöme. Entrons vite un moment dans mon cabinet. Elseli, es werdi mi gar wohl freue (ab). — (Elseli geht auch ab.)

16. Auftritt.

Rathsherr Falkenburg und sein Sohn.

Vater. I bi mym Fründ Thierstein scho lang e Visite schuldig gfi, je suis bien aise qu'il nous reçoive,

quant à moi. Aber säg mer doch, es-tu sûr mon fils que le jeune homme soit arrivé?

Sohn. Mon père, il doit être arrivé positivement.

Vater. Ich gschäc sunst nit gern, daß de di so à toute force inesz Hus introducirtist, wo so jung Töchtere sy. Je crains qu'on n'en parle.

Sohn. Ufrichtig gsent Papa, il lose nit so viel uf das Gschrey; i chume jek üse Kari cho uffuche und denke nit a sini Schwöstere. (Bei Seite): Gott verzieh mer di Lugi! —

Vater. Voilà comme vous êtes, vous autres jeunes gens. Vous ne voyez jamais de conséquences en rien; der weit der Erfahrung nit glaube, und doch bist de no z'jung für di z'etablire. Tu seras dans la cas de faire quelques prétentions. Du mußt di nit überhyle.

Sohn. Lat ech nit Angst werde, Papa. Hüt zu Tag sy d'Versuchunge selte, und wenn me ne Mengi jungi Töchtere atrifft, mit denen si en Abe recht agnehm lat vertändle, so ist doch nit so mengi, deren me syz Glück möcht avertraue.

Vater. Ce n'est pas que je veuille t'encourager à te hâter, aber im Ganze gno sy doch üsi Bernerfraue recht bravi Fraue. Oh parbleu, il n'y a rien à leur reprocher.

Sohn. C'est de quoi je suis bien d'accord avec vous, mon père; mais je ne vous cacherai pas, que sur ce point j'ai certains caprices.

Vater. Sa, die junge Lüt hei jek alli dere romantische Ideen. Tu en reviendras, mon fils, tu en reviendras. Mais voici ces dames.

17. Auftritt.

Die Borigen. Fr. v. Thierstein, Elise.

Fr. v. Th., El. Bonjour Messieurs!

Fr. v. F. — Mesdames, j'ai l'honneur de vous saluer. Permettez, ma cousine, que je vous présente mon fils (gegenseitige Verbeugung), qui a appris que son ancien ami Charles venait d'arriver. J'espère qu'il a fait son voyage heureusement.

Fr. v. Th. Pardon, mon cousin, mon fils n'est point arrivé, mais nous l'attendons incessamment.

Fr. v. F. (mit einem bedeutenden Blick leise zu seinem Sohn) Eh bien mon fils.

F. Sohn. Pardon, mes dames, on m'avait assuré qu'il était ici, sans cela je ne me serais pas permis de vous incommoder ce matin.

F. Vater. Oui, cet étourdi s'excusera comme il pourra. Il y a bien longtemps, ma cousine, que je n'ai eu le plaisir de voir votre mari, comment se porte-t-il? Wie geht's ihm?

Fr. v. Th. Assez bien, mon cousin, bis a dä chly Hufte, den me bi dem Flüderwetter liecht überchunt. Il sera bien fâché de vous avoir manqué.

F. Vater. Comment — isch er nit deheime? Das isch mer doch leid; trop heureux ma chère cousine, que vous ayez hien voulu nous recevoir.

Fr. v. Th. C'était une grande satisfaction pour moi. Mais à propos, was lebt d's Emilie? J'espérais la voir hier dans l'Assemblée.

F. Vater. S. glaub', es wär' eigentlich ganz wohl, wenn es feini Obildunge gäb i der Welt. Mais depuis

quelque temps en vérité on a la plus grande peine à la faire aller dans le monde.

Elise. Nous la regrettons bien dans nos petits cercles.

F. Sohn. Et moi aussi, je regrette, qu'elle n'y aille plus souvent.

Fr. v. Th. Sie het sunst gar en aimable und sociable Charakter, d'Cousine Emilie.

F. Vater. En vérité, elle est une bonne enfant und het unglücklicher Witz es Paar Grillen im Chopf; mais j'espère que son frère la remettra sur le bon chemin

F. Sohn. Si Mademoiselle voulait nous aider, elle pourrait nous être bien utile, et peut-être en viendrions nous bientôt à bout.

Elise. De tout mon cœur. Il n'y a rien que je ne fisse, pour regagner une aussi excellente amie et pour la rendre au bonheur.

F. Sohn (bei Seite). Oh la charmante personne. (Haut) Nous acceptons avec reconnaissance votre généreux appui, que vous voudrez bien nous accorder le plutôt possible. Nous n'avons pas eu le plaisir de vous voir hier. Vous nous avez bien manqué.

El. Je n'étais pas assez bien. Mais dans les grandes assemblées je crois que ce sont plutôt les costumes que les personnes, qui manquent, au moins quant au dames.

F. Sohn. Vous êtes bien bonne, mademoiselle, de faire une exception pour les hommes. J'en connois tel dont la cravatte est depuis longtemps indispensable dans nos réunions les plus brillantes, quoiqu'on n'y ait jamais remarqué sa tête. —

Fr. v. Th. Vous êtes bien méchant, mon cousin, me gseht ech wohl a, daß der i der Frömdi gsh sit. Tout doit vous paraître bien étroit in üsem chlyne Bern.

F. Vater. Ja, ja es isch gwüß, hütigs Tags cha niemer meh üse junge Lüte ihri Zunge bändige.

F. Sohn. Verzieht, Cousine, d'r thätet mer Unrecht, wenn ihr glaubtet, es wär' mer überall z'eng deheime, will i i größere Städte glebt ha. Es ist dert wahrhaftig o mengs, daß i nit möcht gseh uf üse vaterländische Bode verpflanze, und grad justement viel vo dem, wo soll ghyche, thuet mer am meiste i den Auge weh, will es gar nit uf is paßt.

Gl. Und gället, wenn der ufrichtig weit sy, d'Assemblée ghört o derzu und villicht no unter die erste.

F. Sohn. I will nit nei säge; i gseh ungeru üse natürliche, einfache und republikanische Geist in es Gschnäder verwandelt, wo Herz und Chopf ebenso wenig ihri Rechnung der byfinde, als der Magen am Theegschlürf und der Geldseckel am écarté, und wo der geschicktist, der geistrichst nit me gilt, wenn der Meister Staub z'Paris sit acht Tagen e neue Schnitt erfunde het. I de gute Zyte het me nit dergliche gseh.

F. Vater. Mais, mon fils!

Gl. Dat ne nume usrede, Herr Rathsherr, er findt hie o no Lüt vo syr Meynung, die glaube, ohni si welle vo der Gesellschaft ganz zruck z'zieh, chönn me sy Zyt agnehmer und nühlicher zubringe.

F. Vater. Que voulez vous, me muß si wüsse i d'Zyte z'schicke; die junge Lüt wei hütigs Tags ganz reformire. Ce n'est pas ainsi que l'on fait son chemin. Il faut un peu hurler avec les loups, me muß mit dem Strom schwimme.

F. Sohn (bei Seite). Ja, i denke wohl, bis er ein i d's Meer use führt, wo=n=es am tiefften ist.

El. Es dunkt mi doch für ne Ma schöner, wenn er albek einisch o gäge Strom schwümmt.

F. Vater. Oh je vois, ma cousine, vous aimez les caractères romanesques, héroïques, je sais bien qu'aujourd'hui toutes les dames ont l'antique manie.

El. Verzieht, Herr Rathsherr, aber i gseh nit n, warum mer alles Gute und Schöne welle i d's Alterthum zrudwysse. Wei mer de gar nüt für üs bhalte?

F. Sohn. Wahrhaftig, wohl wenn es Gottes Willen isch, so muß is no öppis übrig blybe, und wenn wir luter Fraue hätte, die so denkte wie du, so chönnt üsi Zyt o no zu de bessere ghöre.

F. Vater (bei Seite). Oh mon Dieu, was sy das für Wort, i fürcht', er declarir si. (Laut) Pardon mes dames, de ce que nous avons abusé si longtemps de votre complaisance, témoignez doch dem Herr Landvogt de fry recht mini regrets und i hoffe mi de es anders Mal z'bedommagiren.

Fr. v. Th. Il sera au désespoir, mais il aura l'honneur de vous voir chez vous.

(Man empfiehlt sich gegenseitig. F. Sohn, der sich ungern entfernt, wirft beim Abschiede El. einen bedeutenden Blick zu. Der Vorhang fällt).

Die Szene verändert sich.

Ein Spaziergang. mit Bäumen besetzt vor dem Thierstein'schen Hause. Das Falkenburgische hat auch ein Fenster auf diesen Platz.

18. Auftritt.

Karl v. Thierstein mit langem, wallendem Haare, in deutschthümlicher Tracht, mit einem tüchtigen Ziegenhainer und staubigen Stiefeln.

Sei mir gegrüßt, o väterliches Haus, nach dreijähriger Entfernung. Welche Empfindungen weckt in mir dein freundlicher Anblick. Ja, du bist es, noch ganz unverändert, wie ich dich verließ. Aber ich hingegen — kann ich wohl mit Recht mich noch für denselben halten? Ist es derselbe Körper, der vor drei Jahren verzärtelt und kaum der Mutter Pflege entschlüpft von den lieben Eltern mit ängstlicher Sorgfalt, unter bedenklich warnenden Zusprüchen, in den verschlossenen Wagen gepackt und mit thränendem Auge dem erfahrenen Reisegefährten auf's Dringendste empfohlen wurde? Nein, bei Gott, es kann nicht sein. Dieser heutige Körper, kräftig, wie die Eichen des deutschen Landes, spottete gewiß jenes elenden Schwächlings, wie der Löwe des fürwichtigen Affen, wenn er sich mit ihm messen wollte. Auch hat er es verschmäht, der Stolze, sich wieder auf sanften Kissen in die Heimath rollen zu lassen. Zu Fuß, und auf den Wanderstab gestützt, muß der deutsche Jüngling das große, deutsche Vaterland durchwandern, um sich ganz mit ihm zu befreunden und die Bilder desselben treu in das Gedächtniß aufzunehmen; pfui, er läßt den Franzmannen und den unwürdigen angefranzten Puppen die schmählischen, undeutschen Wagen. Kein freier Jüngling entweiche sich damit! Aber wenn der Körper, jene eitle Schale des menschlichen Wesens, so gewaltige Veränderungen erlitt, daß ich in ihm den alten gar nicht wieder erkenne, was

soll ich erst von dem Geiste sagen, diesem unvergänglichen Ausflusse der allgegenwärtigen Gottheit! Welche ungeheure Umwandlung ist da nicht vorgegangen! Als ich die Schweiz verließ, wie war ich nicht befangen in einem eng umschließenden Neze von Vorurtheilen aller Art, die mir während 19 Jahren Eltern, Geschwister, Lehrer und ältere und jüngere Mitbürger um die Wette aufgedrungen hatten. Wie arm, wie lächerlich mußte ich damals den geistreichen Männern vorkommen, unter die mich mein Glückstern führte! Wie schwanden allmählig unter ihnen die finstern Dünste des engherzigen Vorurtheils, verschleucht vom wohlthätigen Lichte höherer Geistesbildung! Zwar wollte sich auch hier nicht Alles zur vollendeten Klarheit gestalten. Aber ist der Mensch denn auch so ausgestattet, die höhere Geistesweihe in diesem beschränkten Dasein zu erlangen? Nur durch Demüthigung jenes überall sich aufdrängenden gewöhnlichen Verstandes, der uns hinunterzieht in den niedrigen Kreis der Alltäglichkeit, mag der innerste, heiligste Kern tieferer Anschauung gewonnen werden, nach welchem ich rastlos strebe, und den ich dereinst im Bunde mit den edelsten unter Deutschlands Jünglingen zu erringen hoffe. Und wie lernte ich das deutsche Volk erkennen und das gewaltige Ringen und Drängen in ihm, und den hohen Standpunkt dieses Volkes, und die tiefe Bedeutung unserer Zeit und fühlte die Pflicht, die heilige, die jedem deutschen Jünglinge obliegt, das deutsche Wesen zu verherrlichen, von sich zu werfen jeden unvolksthümlichen Land und der Deutschheit einen Felsenthron zu bauen in den Herzen unseres Volkes! — Nein, ich bin wohl derselbe nicht mehr. Ach, ich fühle, ich werde zu kämpfen haben hier in der Heimath mit der Befangenheit, dem Vorurtheil und dem Franzenwesen, die

sich wie ein giftiges Unkraut eingewurzelt haben seit langer Zeit. Aber ich werde ihnen zurufen: Enkel Teuts und Söhne der Helden von Laupen, erwachet vom schmachlichsten der Schlummer, reihet euch an den großen Bund zur Wiederherstellung ächten Volksthum, des reinen, deutschen Sinnes! Und der gute Geist wird über sie kommen und sie werden mir folgen; es ist nicht anders möglich. Wohlan, so gestärkt laßt mich anklopfen an die väterliche Thüre — doch siehe, da kömmt Jemand heraus.

19. Auftritt.

Elseli. Karl v. Thierstein.

Elseli. Aber nei, was isch das für eine; i hätt' mi wahrhaftig bald bsegnet und glaubt, es sygi der Gott=b'hütis=dervor. Es wird doch nit öppe vo de Türken eine sy oder gar de vo dene vo Konstantinopel. Was luegt er mi ächt e so a? I glaube gar er kennt mi.

K. v. Th. Ei siehe da die getreue Elisabeth! Gott grüß' euch herzlich. Ihr seid noch immer so munter.

Elseli. Verzieht mer, Herr, i by ussem Emmenthal und verstah nit wälsch.

Karl. Ei pfui, wer wird denn auch französisch sprechen. Aber kennt ihr mich denn nicht mehr, liebe Elisabeth?

Elseli (ihre Brille suchend). La gschaue wo ha=n=i der Spiegel? (Sie setzt sie auf.) Nahni's Bott, was gseh=n=i? i glaube gar, es isch üse Herr Kari.

Karl. Ei das ist er auch (drückt ihr die Hand). Nun, so laßt mich denn herzlich grüßen.

Elseli. Nei wahrhaftig, me cha die Herre, wo us Düttschland chöme, schier gar nit verstah, aber e fryne,

fründliche Herr isch er doch, vielmeh als der Herr Franzos, der nume mit eme spöttischen Gesicht ma bonne seit und hinten und vorne geng späpлет. Aber nei b'hütis, was werde doch der Herr Landvogt und Frau Landvögti für ne Freud ha und die Brüder und Schwöstere. E su chömet doch use. —

Karl. Auch ich freue mich, die lieben Leute alle wiederzusehen. (Beide gehen in das Haus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Jungfer Brigitte, in Nachmittagstoilette.

Nei, das heiße=n=i mer doch ungschickt sy. Dä Morge gange=n=i vor den endlese zu z'Thiersteins, für hurti im Schnuß öppis vo der Assamblee z'vernäh. Et comme j'apprends par ma vieille Madelon, isch der Kari e chlei vor de Zwölfe aglanget dans un costume allemand des plus extravagants. Il faut avouer que je l'ai manqué bien sottement. Und i darf doch nit i der erste Minute scho wieder zunem laufe. Que faire? I hätt ne doch so gern gseh. Essayons de me promener un peu par là, so jung's Blut het nit viel Ruh und insunderheit Studente-blut. Willicht chunt er hie öppe zum Vorschyn. C'est une chose assez rare, öpper von üse Bernere i dem dütsche costume z'gseh und de erst der Kari, der so verpipäpelet gsy ist. Mais on dit qu'il est devenu beau garçon. Ach,

was hätt doch sy Großvater gseit, der Herr Benner sel., qui avait autrefois servi en France, wenn er gwüßt hätt, daß sy petit fils i das genre hne gäb. I glaub es dränti ne no im Grab um, s'il pouvait s'en douter. Ja es ist gwüß, me muß afange mängs erlebe, daß me si öppige nit isch gwahnet gsy. Die Tage bin i by der Cousine e Tanzparthei ga luege im öppige Ballehus, sie hei=n=ihm jeze en italienische Name gä. On n'y est allé qu'à six heures, i ha mi Caffé scho lang trunke gha. Et on m'a dit qu'on danserait jusqu'à 10. Aber was mi am meiste skandalisirt het — on sait comme les bals d'autrefois avaient bonne façon — wie sy da die junge Herrleni agleht gsy! Es würd eims niemer glaube, we mes nit selber gseh het. Ils avaient tous mis des larges pantalons, wahrhaftig wie niemer als d'Stallchnechte vor Zyte hätte dörfen trage, allwil si d'Roß gstrieglet hei. Mais aujourd'hui personne ne veut plus se gêner. Me tanzet ech zum Exempel e feis Menuet meh, et pourtant il n'y a pas de danse qui ait un air aussi comme il faut comme celle-là. Selber d'Anglaise werde jeß selte, on ne danse plus que de ces Walzes et dans ce genre là, die so öppiis Familiärs hei, que je ne permettrai jamais à une fille d'en danser. Et puis en général il n'y a plus de convenance, plus d'égards pour les magistrats. E Rathsherre Tochter, die öppe d'Nase e chlei größer hätti, oder d'taille nit so elegant wie die Andere, risfirti noch mir nüt dir nüt e halben Abe z'verbändle. Ja, ja, der neu Hr. Helfer hetts'ne hütte Morge gseit, der Welt End chönni nümme lang meh usblybe, et j'en suis moi-même persuadée. Me wird alli Tag schlimmer. Da chunt der Herr Rathsherr Falkenburg, dä weiß villicht öppiis vom junge Thierstei.

2. Auftritt.

Figfr. Brigitte. Rathsherr Falkenburg.

R. F. O meh, da isch d'Jungfer Brigitte! I cha= n=ere doch Chrethalb hie nit us'em Weg laufe. Il faudra l'aborder. Bonjour Mademoiselle.

J. B. Votre servante, mon cher Conseiller, comment vous va? was lebt me by nech? I ha d'Jungfer Emilie enorm lang nüt gseh.

R. F. Je vous rends mille graces, mer sy Alli Gottlob recht wohl, d's Emilie wird ech öppe manquirt ha, es het ech ersch vor=n=es paar Tage welle ga ne Visite mache. Vous avez toujours beaucoup de bonté pour elle.

J. B. Es cha sy, daß si ist by mer gsy, aber mi het mer nüt dervo gseit. Les domestiques sont aujourd'hui si négligens. A propos, der heit der jung Thierstei no nit gseh, der dä Morge erst vo der université zruck cho ist?

R. F. Mer sy dä Morge by d's Thiersteis gsy, my Sohn und i, mi Sohn dans l'idée de le trouver, aber er isch d's selbmal no nit aglanget gsy. Mais depuis nos domestiques l'ont vu arriver.

J. B. Bon euch dänne het me=n=emel die Rutsche müsse ghöre, i deren er aglanget ist.

R. F. Nei, pardon mademoiselle, d'Rutsche, i deren er aglanget ist, het me neue nit wohl chönne ghöre.

J. B. Et pourquoi pas?

R. F. Will er z'Fuß, mit staubige Stiefle und der Stock i der Hand hei cho ist.

J. B. Mais qu'est-ce que vous dites?

K. F. Ja, wahrhaftig z'Fuß in ere sogenannte dütsch-thümliche Tracht, vous en avez déjà vu de ces extravagants, wo albez bym Distlizwang logire.

S. B. Oui, j'ai déjà oui dire, er sygi ime=ne settige Costume ufem Plaz gsh. Aber i bitte=n=ech, alli junge Lüt, wo me=n=uf d'université schickt, gebe doch nit i das genre. Monsieur votre fils par exemple.

K. F. Mon fils a beaucoup voyagé depuis, und uf de Reise derouillirt me sich wieder e chlei. Mais je sais de lui-même qu'il a porté aussi des habits dans ce genre là, quand il y était.

S. B. Nu, i chönnt mer emel eue Sohn, qui a si bonne tournure, nit drinne vorstelle und der Kari Thierstei o nit. Vous savez, Conseiller, me seit i der Welt ume, die Familie Thierstei wird ech bald nächer interessire.

K. F. Comment cela, Mademoiselle? Der Landvogt ist mi alte Fründ und sie wird mi geng glich interessire.

S. B. Aha, je vois déjà, der weit nit recht hinterem Dse füre. Mais attendez seulement, i will ech scho füre zieh. On dit que Monsieur votre fils est fort assidu auprès de Mademoiselle Elise und er heig sy emel scho zächemal vo de Soireen und Bälle heigführt und a der Redoute heig er e ganze Hufe engagements mit ere. Ihr müßet wohl, was das z'bedüte het. Dir werdet bald müssen Chstür rüfte.

K. F. Ah, vous savez ce que c'est, que ces bruits de ville und die Höf vo dene junge Lüte, das tanzet und tanzet und denkt nit wyter.

S. B. Ja wohl, je vous assure qu'on en parle beaucoup.

R. F. Und de isch my Suh'n no gar jung, für a d's Hürathe z'denke. Es dunkt mi, es syg erst gester, daß der myr Frau sel. heit d'visite de couche g'macht.

J. B. I cha=n=ech säge, eue Suh'n chönnt liecht übler thue. D's Elise isch es recht es artig's und es brav's Töchterli, i säge's nit wills my Cousine isch, mais je la connais. D's Caroline passirt für schöner, mais celle-là me plairait beaucoup mieux.

R. F. I la my Suh'n mache, et je ne m'en inquiète guères.

J. B. Mais mademoiselle votre fille aussi serait en âge de se marier, aber me seit, si mache e chlei d'difficile. I hätt' ere doch gar e lustigi Parthei gwüßt.

R. F. O my Tochter, die denkt no gar nit a d's Hürathe.

J. B. Der kennet der jung Courtlarh; c'est un jeune homme qui a du bien échu, qui est bien élevé und der gwüß sy Weg macht. Dans tous les cas, je vous le recommande für die nächsti Candidatenwahl, wie de jeß d'Burgerebsazig heißt.

R. F. Es werde si viel jungi Lüt präsentire. Est-il propre aux affaires, hett er öppi's g'lehrt?

J. B. La manière, dont il se présente dans le monde zeigt hinlänglich daß er het e guti Education übercho. Uf der université isch er nit gsy, parceque le colonel, son oncle, ne voulait pas, daß er dur die principes d'université agstecht werdi, und darin hett er gar recht gha. Aber i weiß gar wohl, daß sy Papa sel. e schöni Bibliothek g'erbt het. D'ailleurs isch er vo=n=ere Familie, qui doit être là-dedans.

R. F. Ce que vous dites est très juste, aber der wüßet wahrhaftig nit, wie me jeße vomene chatouilleux

ist. Je connais un jeune homme d'une des premières familles und der het Verwandti im Rath gha, qui a eu la plus grande peine à parvenir, will öpper, qui ne lui voulait pas du bien, avancirt het, er chönni nit recht schrybe.

S. B. I weiß wohl, daß me hützutag die curioseste principes fürestellt. Mi weiß wahrhaftig nit, wo das use söll. Mais quand au jeune Courtlary, so chani nit glaube, daß er Find heigi. I wüßt nit, wie=n=er ihm si zuzogen hätt.

R. F. Me cha nit wüßse, si son père ou son grand-père ont manqué à quelqu'un.

S. B. Je puis vous assurer pourtant, daß es eine vo üsne hoflichste junge Herre ist, qui ont encore quelques égards und daß er alle Lüte i der Ornis der Gut abzieht.

R. F. Je verrai ma chère demoiselle ce qu'on pourra faire.

S. B. Aber ihr söttet in allem Ernst dra denke, ne in eui Familie z'näh. Je crois que vous feriez très-bien.

R. F. Da la=n=i myni Chinder selber mache.

S. B. Vous avez tort, mon cher Monsieur, der wüßset nit, was es cha für fatali mariage gä, we me si selber lat mache. Oui, en vérité, il faut un peu penser pour eux.

R. F. Für nes mariage, daß mer nit recht wär, wett i geng no früh gnug z'holla mache.

S. B. Si vous pouvez, my liebe Rathsherr, si vous pouvez. Darin het si scho Menge verrechnet.

R. F. Pardon mademoiselle, daß mi d'Geschäft uf's Rathhus rüfe. Aber mer hei diese Namittag Commission.

S. B. Je ne veux pas vous arrêter, my liebe Rathsherr, aber i ha da nit wit dervo ne visite z'mache, et je

vous accompagnerai encore un petit moment. Die viele Geschäft mache noch emel nit mager. Der gseht bald us wie ne Domprobst. (Beide ab.)

3. Auftritt.

Lord Pimperton mit einem Augenglas.

N'est-ce pas ici que demeure cette incomparable Demoiselle Caroline, que j'ai vu au bal et à l'assemblée. Oui Goddam c'est ici. Et c'est sous ces arbres qu'elle choisit souvent d'aller en haut et en bas. Ah! je veux bien saisir le moment, où elle viendra se promener, afin de bien servir mon spyng glass et de ne pas perdre un instant de cette divine jouissance. Quelle tournure, quel air of case, of facility, mais surtout quel air noble, et important. S'deeth, Lord Henry Viscount Pimperton, te laisseras tu enlever ce beau trésor sans oser seulement lui adresser la parole, et cela peut-être par un pauvre Bernois, qui n'aurait pas de quoi lui payer convenablement sa chaussure? Non morbleu, il faut des guineas à cette femme-là. Elle est faite pour être présentée à Windsor. — Mais chut, il y a là quelque chose qui cloche. Indeed i know what's the matter. Un seigneur de mon espèce et une femme du continent, cela peut-il aller? Non parbleu, quelque belle qu'elle puisse être — Lord Henry Viscount Pimperton ne présentera pas à la cour d'Angleterre une femme prise sur le Continent. Cela serait-il fashionable? On peut sur le Continent dépenser son argent, tomber en amour, faire mille folies, mais emmener une femme du Continent en Angleterre, cela ne va pas. Les ladies Pimperton ont toujours appartenues aux premières familles du Royaume

et Lord Viscount Henry ne dérogera pas. Mais que faire? Voyons. O yes, m'y voilà, c'est une idée digne de moi. Epousons une héritière d'une grande famille anglaise dans mon pays, et Mademoiselle Caroline sur le Continent. Il est vrai, qu'en Angleterre en n'ose pas avoir deux femmes et sur le Continent non plus, si ce n'est à Constantinople. Eh bien, l'une n'ira pas en Angleterre et l'autre ne viendra pas sur le Continent. Je vivrai six mois avec l'une et six mois avec l'autre, et les lois d'aucun pays ne seront blessées. Et si au bout du compte on est trop chatouilleux, eh bien, je m'en irai à Constantinople et je les présenterai toutes deux à la cour du Grand-Seigneur. Bon, voilà qui est arrangé. Hâtons-nous de faire nos démarches, afin de n'être pas trop tard. (ab).

4. Auftritt.

Karl und Ludwig v. Thierstein.

Karl. Ja, lieber Bruder, diesen schönen Augenblick will ich im so lang entbehrten Anblicke unserer Gebirge genießen. Den Abend bring ich mit den Eltern und euch Allen zu.

Ludw. Ja, wahrhaftig, mir sy selten z'säme daheime amene Aben. D's Caroline und der Eduard g'sehst de nie als amene heilige Abe, wenn feini Societäten sy und me nit darf spiele. Der Papa macht o gern sy's Partheili amene Aben und i ha meistens brav z'schrybe.

Karl. So seid ihr denn niemals im traulichen Kreise? Vertreibt euch wohl gar die Zeit mit eittem Kartenspiel? Wie tief sind wir gesunken? Wir Schweizer spielen fran-

zöfische Kartenspiele, und Schwester Linchen geht Abends in die Societät, statt daheim zu spinnen und zu nähen.

Ludw. Ja, spinne und nähe wirst de wahrhaftig wenig gseh, als öppe i der Meitlistube. Doch muß i d's Elise usneh, das scho mengi nützliche Arbeit für's Hus gmacht het. Aber d's Caroline het sit 6 Moneten en agfangni Broderie, wenn es mit andre elegante Fraue i petite soirée ist und uf's Neujahr het es mer e schöne Spielfeckel versproche, wenn i well flyßig i d'Societät ga.

Karl. O der Schande, daß unsere schweizerischen Mädchen sich jeglicher nützlichen, ächter Hausfrauen würdigen Arbeit entwöhnen, um die Zeit mit Kleinigkeiten zu vertändeln, die sich nur für fremde Bierpuppen schicken. Aber recht wohl hat es mich gefreut, unsere lieben Eltern in so guter Gesundheit wieder zu finden. Doch leidet die Mutter bisweilen an Kopfschmerzen.

Ludw. Das ist d'Migräne, die fast alli üßi ältere Fraue hei, wo ne chley i der Welt lebe.

Karl. Das heißt in euern papiernen Convenienzwelt, aber nicht unter Gottes schönem blauem Himmel. Welch ein Mißbrauch des Wortes Welt! Ein Mann der Welt ist nach unserer Art zu reden gerade ein solcher, der von der Welt am wenigsten kennt. Na, so sag mir, Bruder, wie bringst du deine Zeit zu?

Ludw. Biermal i der Woche hei die beide Collegia, dere Sekretär i bi, Sitzung und die übrigi Zyt ha=n=i gnue z'schrhbe. Amene Abe muß i hie und da i d'Soirée, und amene Suntig z'Abe, wenn i da nit i d'Societät wett, ja da lief es übel ab daheim bi üße Fraue.

Karl. Ei, schäme dich, was du da für ein Philisterleben führst. Daß du dem Staate dienst, das ist recht.

Ein Glück für dich, daß du so gut sitzen kannst. Aber hör einmal, von einem freundschaftlichen Gelage hie und da sagst du kein Wort. Hat denn der verwünschte Thee auch das Weintrinken außer Mode gebracht; das gehört doch sonst zu den ächten alten Bernersitten.

Ludw. Nu wahrhaftig, das chönne üsi junge Herre no geng so ziemlich gut, und i dem Punkt, glaube=n=i, werde mer no am längste bi den alte Sitte blybe. Aber was mi anbetrifft, so bin i kei Liebhaber vo derglyche.

Karl. Ja, du warst immer so ein kleiner Duckmäuser. Aber, mein lieber Ludwig, jeder gute Protestant sollte doch unferes Herrn Luthers Wahlsprüchlein wohl in Ehren halten: Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang. Nun, nun laß es nur gut sein. Aber sag an, wie werden denn bei euch die Geschäfte abgehandelt?

Ludw. Collegialisch, my liebe Bruder. D'Collegia rapportiere a chlyne Rath und dä entscheidet, bis an einige Haupt=Staatsgschäft, die müsse vor e Große ga.

Karl. Und eure Collegia, die versammeln sich bei Nacht und Nebel hinter grünen Tischen. Man behauptet in Deutschland, es fehle euch ganz an einem öffentlichen Leben. Nun ich will hoffen, ihr seid doch auch mit der Zeit vorgerückt.

Ludw. O ja, es chunt öppen alli zweu, drü Jahr e neue Band vo Gseh und Dekrete use, die de Bedürfnisse vo der Zyt anpasset sy. Aber ä propos, d'Zyt mahnt mi a d'Stund, wo=n=i muß i d'Sizung ga. Z'Abbe gseh mer enandere wyder. Adieu, my Liebe. (ab.)

5. Auftritt.

Karl v. Thierstein allein.

Eine gute Haut, mein lieber Bruder Ludwig; aber sein Geist ist auch nicht um einen Grad über die niedern Regionen hinaus zu bringen. Ich glaube, unsere ganze Burschenschaft hätte sich an ihm vergebens bemüht. Ja, schreibe nur darauf los, du und deinesgleichen in Gottes Namen! es muß doch eine bessere, freiere Zeit kommen, so wahr ich Karl v. Thierstein heiße. Der erstarrende Winter muß bald am Ende sein und ein schöner Frühling wird kommen für die ganze Welt, wo ein anderer Geist die Herren und Völker dieser Erde beleben wird und Alles muß in verjüngter Gestalt wieder aufwachen wie aus todähnlichem Schlafe. Ja, mit Stolz blicke ich auf dich, du einfaches Kleid, welches ich als Berner deutscher Gesinnung trage, ein freies deutsches Herz schlägt unter dir, und so würde ich den schlechten Kittel höher stellen, als das Gallakleid eines Hofmarschalls oder den Hermelinmantel des Königs selbst. Doch muß ich wohl hier, wie Archimedes, einen festen Punkt außerhalb der Erde finden, um diese Leute aus ihrem Hergebrachten heraus zu bewegen. Wo schließ ich mich an? (Er versinkt in tiefes Nachdenken.)

6. Auftritt.

Karl v. Thierstein. Emilie v. Falkenburg am Fenster.

Emilie. Was für ne prächtige Namittag! Wie schön doch die Alpe so wunderschön. Ach wenn es doch nune

by mir Alles so heiter und klar wär wie da usse! Aber i mym arme Chopf, da wird es je länger je dunkler, und das Herz wot o nit still sy. (Sie nimmt die Guitarre und singt Schillers Lied: des Mädchens Klage.)

Der Eichwald brauset,
Die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzet
An Ufers Grün u. s. w.

Karl (näher sich während der ersten Strophe dem Falkenburg'schen Hause; als die erste Strophe geendigt ist:) Woher diese rührende Stimme. Bei Gott, zum Entzücken! Welche herrliche Erinnerungen von dem großen deutschen Dichter, die wieder in mir erweckt werden.

(Emilie singt das Lied zu Ende.)

Karl. Ei, das ist ja Falkenburgs Emilie; wie sie hübsch geworden ist! Und wie ihre Töne an's Herz dringen!

Em. Was ist das für ne schöne Jüngling i der dütsche Tracht? Wie viel Ehrast und Würdi i syr Haltung!

Karl. Wie, eine unserer Jungfrauen, und noch dazu eines Rathsherrn Tochter, wagt es, ungeachtet des guten Tons ein deutsches Lied zu singen. Gott segne dich, edle Jungfrau! Mit dir muß ich wieder näher bekannt werden.

Em. Dä jung Ma muß ig irgendwo scho gseh ha, aber i bsinne mi nüt me wo und wenn. Deppis bekannts het er doch. —

Karl. Ob ich sie wohl anzureden wage?

Em. Er schynt mi bemerkt z'ha; darf i ächt no länger am Fenster blybe?

Karl. Nun, Herz gefaßt! (Er nähert sich einige Schritte.)

Em. Ich glaube gar, er chunt näher: nei, jeh geit's doch gwüß nicht länger. (Sie entfernt sich vom Fenster und fährt fort zu singen.)

Karl. Ach Gott, sie verschwindet. Warum war ich doch so kindisch beklommen. Auch nicht ein lautes Wörtchen wollte sich über die Lippen wagen. Doch halt, noch ist ja nicht Alles verloren. Kann ich nicht ihren Bruder, meinen alten Freund, besuchen? Der muß mich ja mit ihr zusammenbringen. Trefflich, ich bitt es dir in Gedanken ab, daß ich dießmal nicht mit ganz reinen Absichten, d. h. wenigstens nicht ganz um deinetwillen komme. (Er geht auf das Haus zu, aber eben kommt der junge Falkenburg heraus.)

7. Auftritt.

Karl v. Thierstein. Der junge Falkenburg.

Karl. Gott zum Gruß, Herr Bruder! Heda, kennst du mich noch?

Falkbg. Wahrhaftig kaum an der Stimme und den Augen. Aber die kräftigen Knochen und die flotte Burschentracht hatten mich ganz irre geführt.

Karl (bei Seite). Daß er auch gerade jetzt herauskommen muß, wo ich so gut Gelegenheit hatte. (Laut) Nun, nun, der Herr Bruder ist auch in der Welt herumgefahren, aber dem äußern Anzuge nach zu urtheilen, hat er sich wieder ganz in's Philisterium hineingeschmiegt.

Falkbg. Nun, der Rock macht auch gerade den Mann nicht, und wenn du sonst keine besseren Beweise hast, so läufst du wohl Gefahr, fehlgeschossen zu haben. (Bei Seite) Vermünscht, eben jetzt wollt ich ihn besuchen.

Karl. Doch ließe sich über Rock und Mann noch gar Mancherlei erwiedern. Ich glaube doch an etwas Uebereinstimmung zwischen beiden. Aber sage mir e mal, wie gefällt es dir hier in Bern?

Falkbg. Ich bin hier in der theuern Heimath unter Verwandten und Freunden, wie sollte es mir da nicht gefallen? Allein du selbst, erlaube mir die Frage, die deine geschah in einem so wunderlichen Tone, daß es mir beinahe vorkommt, als wärest du nicht ganz zufrieden.

Karl. Ich habe mich in der Vaterstadt noch gar nicht umgesehen. Indessen ist sie mir während der wenigen Jahre meiner Abwesenheit nicht so fremd geworden, daß mir das Thun und Treiben daselbst nicht noch völlig gegenwärtig wäre. Ich möchte beinahe zweifeln, ob ich mich ganz wieder hineinfinden werde. Meine Ansichten haben sich seit jener Zeit so sehr verändert, erweitert.

Falkbg. Und werden sich wohl auch mehr verändern, erweitern.

Karl. Meinst du? Ja, das hoffe ich auch; erweitern müssen sie sich je länger je mehr, aber auch dem Grunde nach sich verändern, das sollte ich kaum glauben. Und denkst du denn, daß jene Erweiterung mich mit dem hiesigen Thun und Treiben besser befreunden werde?

Falkbg. Aufrichtig gesagt — ja! Dir fällt jetzt nur das deiner gegenwärtigen Stimmung Widersprechende in die Augen. Wenn du das Menschenleben erst noch mehr in seinen mannigfaltigen Erscheinungen aufgefaßt hast, wirst du gegen Manches nachsichtiger, Manches wirst du auch besser würdigen.

Karl. Ja, so spricht ihr Alle, wenn ihr einmal den bequemen Philisterrock angezogen habt. Aber gerade das

ist das Unglück, daß man sich mit dem verdammten Hin- und Herklauben mit Allem versöhnt, und selten eine größere Idee in's Leben tritt, wie sie nur der kühnere jugendlichere Sinn auszudenken und eine felsenfeste Beharrlichkeit auszuführen vermag.

Falkbg. Du irrst dich, lieber Freund, wenn du glaubst, ich wolle damit jenen charakterlosen Puppen das Wort reden, die unfähig, aus dem leeren Kopf und Gemüth etwas Selbstständiges und Kräftiges zu entwickeln, sich in jede Ansicht hineinschmiegen, welche entweder die des Tages ist, oder welche dem Bauch eine Befriedigung verheißen mag. Ein solches Hingeben an die Wirklichkeit ist mir eben so verächtlich, wie dir. Aber für wichtig halte ich es, Dasjenige im wirklichen freien Leben zu greifen, was man sich oft nur getrennt von demselben ohne Beziehung auf das Bestehende gedacht hat.

Karl. O glaube nicht, daß wir Andern uns von der Wirklichkeit so ganz lossagen. Im Gegentheil, die Einwohner dieses schönen, herrlichen Landes, mit der Natur, welche sie umgibt, in Einklang zu bringen, dies gehört zu unsern Zwecken. Wie jene, erhaben und kräftig, ohne aufgedrungenen Schmuck, sollen auch sie jede fremde Zierrath von sich werfen, die sie verunstaltet.

Falkbg. Zu diesem edlen und löblichen Zweck helf' ich redlich mit. Doch ist dies euer einziger?

Karl. Nähern soll sich dieser Volksstamm wieder den übrigen deutschen Brüdern, ja nicht nur nähern, eins werden mit denselben. Zerfallen sollen alle diese engherzigen Schranken, die den Deutschen von Deutschen getrennt, ein großes deutsches Reich muß entstehen auf den Trümmern unserer Pygmäenstaaten. Nur Ein deutsches Banner möge dann wehen von den Quellen des Rheins

bis an die Ostsee und von den polnischen Grenzen bis an das Vogesengebirge. Ha, Welch' eine Zukunft dürfen wir uns dann versprechen. Das deutsche Volksthum herrschend in der Mitte Europa's, das durch seine Herrschaft eine neue Bildungsstufe erreicht im großen Gange der Menschheit, Europa noch einmal verjüngt durch die germanischen Völker. Und Alles dieß durch den heiligen Eifer und den unbezwinglichen Muth deutscher Jugend. Wohlan, bleibt dein Herz kalt bei solchen Gedanken?

Falkbg Halt ein, Schwärmer! Ich weiß, du meinst es redlich und gut. Aber deine Idee, so wie du sie verwirklichen willst, hat keinen festen Haltpunkt in dem großen Lebensgange unserer Tage. Auch ich verehere das Volk, zu dessen Stämmen wir gehören und dessen Geist und Gemüth zu den edelsten gezählt werden mag. Wir wollen uns brüderlich anschließen, und das mannigfaltig Schöne und Treffliche, das dort gedeiht, in unser edelstes Wesen aufnehmen. Aber nimmer möge dieser Stamm die Freiheit, die wir seit Jahrhunderten genießen, gegen Anweisungen auf das Land der Träume hingeben. Dieses Land hat seine eigenthümliche Gestalt, sowie seine Völker ihr eigenthümliches Wesen. Seit Jahrhunderten galt hier die Herrschaft des Gesetzes und nicht Willkür der Menschen. Darum ist der Schweizer frei, kräftig und stolz geworden. So können unsere Stämme nicht zusammengeschmolzen werden. Glaube mir, lerne erst die unsrigen besser kennen.

Karl. Und hätte der Franken furchtbares Volk sich so zu Herren von Europa erhoben, hätte sich ein solcher Geist aus ihnen entwickelt, wären nicht von den kühnen Gründern ihrer Freiheit alle jene Schranken rücksichtslos

zertrümmert worden? Wozu jene langwierige, thatenlose Bedenklichkeit unter uns?

Falkb g. Eben darum, lieber Freund, damit nicht auch wir, wie jene Ungefügigen, die schönern, reinern Genüsse ächter Bürgerfreiheit verachtend, in die Welt hineinstürmen, und Tod und Verheerung bringen über alle Länder, während im eigenen Herzen Laster und Knechtschaft wohnen. Oder siehst du etwa nur darin die Macht und Blüthe eines Volkes, wenn es auf den Trümmern gebrochener Staaten der ganzen Welt sein eigenes Gesetz aufdringen kann?

Karl. Fern sei es von mir, daß ich den deutschen solche Zwangsherrschaft wünschen möchte, wie sie der große Bürger übte, den nun das Grab verschlungen hat. Aber mächtig genug sollen sie sein, um jeden Versuch ehrgeiziger Nachbarn nicht nur abzuwehren, sondern zu bestrafen, und im Geiste, in reifer Menschenbildung, da mögen sie am höchsten stehen, wie es dem Stammvolke gebührt.

Falkb g. Nun, auch ich wünsche, daß sie in dieser Beziehung immer so hoch stehen mögen, als es die große freie Entwicklung des Menschengeschlechts gestatten mag.

Karl. Aber einen Staat müssen wir doch haben, einen großen Staat, dessen Organismus aus unserm Volke frei hervorgegangen mit seiner ganzen Eigenthümlichkeit im vollendetsten Einklange steht. Mit einem Wort, dem ächten Deutschthum muß ein fester Tempel erbaut werden, den die Völker Europa's durch alle Zeiten hindurch bewundern sollen, wie jene großen alabasternen Altäre unseres Vaterlandes, denen Pilger aus allen Ländern ihre Opfer bringen.

Falkb g. (lächelnd), Nun, nun von dem Tempelbau sprechen wir ein andermal ein Weiteres. Jetzt laß mich

einmal sehen, was du von der Universität mitgebracht. Komm, laß uns zu dir gehen.

Karl. Ei bewahre! Der gelehrte Quark wird erst in einigen Tagen ankommen. Laß uns lieber bei dir noch ein halbes Stündchen verplaudern. Hörst du?

Falkbg. An mir ist es, dem Neuankömmlingen den Willkommenbesuch abzustatten, und ich war eben auf dem Wege, als ich dir begegnete.

Karl. Laß du die alten Philister so viel Umstände machen. Ich weiß ja ohnedem noch gar nicht, auf welchem Zimmer ich wohne.

Falkbg. Nun, ich denke doch auf deinem alten, wo die schöne Aussicht auf die Berge ist. Nun, die dürfen wir heute nicht verlieren. Laß uns eilen. (Er will ihn herüberziehen.)

Karl. Einen Augenblick, Herr Bruder, na es ist wahr, länger kann ich's nicht auf dem Herzen behalten. Aufrichtig gesprochen, es ist sonst noch Jemand in deinem Hause, dessen Bekanntschaft ich gerne wieder erneuern möchte.

Falkbg. Es wird meinem Vater eine große Freude sein, dich wieder zu sehen, obgleich er dieser Art von Rücken nicht ganz hold ist.

Karl. Für deines Vaters gütige Gesinnung werde ich seiner Zeit die Ehre haben, mich zu bedanken. Aber dießmal ist eigentlich nicht die Rede von dem alten Herrn. Ich habe vorhin deine Fräulein Schwester am Fenster gesehen und gehört, fürwahr ein ebenso hübsches als edles Mädchen. Da mußt du mich gleich vorstellen.

Falkbg. So, so, meiner Schwester gilt der Besuch. Nun wird mir schon klar, warum der Herr Patron sein eigen Zimmer gar nicht finden konnte. Aber hör emal,

nimm dich in Acht, denn meine Schwester ist mit vielen schönen Geistesanlagen und dem trefflichsten Herzen gerade so eine Schwärmerin wie du, und wo so viel brennbarer Stoff zusammenkommt, da ist mir vor der Entzündung bange.

Karl. Weg mit dem Scherze, lieber Freund, nur in dem Besitze eines solchen Herzens kann ich glücklich sein. Und unter allen jungen Bernern findet sie gewiß nur bei mir, was ihr Gemüth suchen und sehnen muß.

Falkbg. In Gottes Namen, wenn es nicht anders sein kann und dich das Schicksal zu meinem Schwager bestimmt hat, so will ich meinen Segen nicht verweigern. Aber aufrichtig gesprochen, auch ich liebe deine unvergleichliche Schwester und spreche von ganzem Herzen dich um deine brüderliche Verwendung an.

Karl. Welche von beiden?

Falkbg. Elise, das herrlichste der Mädchen.

Karl. Nun, das will ich auch hoffen; die ist auch ein recht gemüthliches Schwesterchen; die hab' ich gleich wieder recht lieb gewonnen. Aber Linchen, psui, wie ist die verteufelt. Aus der ist eine wahre französische Meerfaze geworden. So wollen wir uns denn gegenseitig einführen und nun laß uns vor Allem aus bei dir eine Flasche alten Rheinweins anf die Schwägerschaft austrinken. (Beide ab in Falkenburgs Haus.)

S. Auftritt.

Eduard, Caroline, Elise v. Falkenstein.

Ed. Eh bien, mes sœurs, voyons un peu, comment trouvez-vous mon frère Charles; que dites-vous de sa tournure?

Car. Mais je le trouverais à mourir de rire, s'il n'était pas de notre famille; mais aussi quelle idée de notre bon Papa de l'envoyer en Allemagne à cet âge. A-t-on jamais vu envoyer un jeune homme pour le former dans ce pays-là?

Ed. Oh parbleu, je me réjouis de le voir, quand il fera son entrée dans la société. Ces dames seront bien surprises, quand tu le leur présenteras.

Car. Ceci est autre chose, avant que d'y pouvoir paraître supportable, il faut qu'il fasse au moins une année de séjour dans quelque pays chrétien.

El. (lächelnd). Mais avec vous, aurait-il besoin d'autres leçons?

Ed. Ah tu te moques, ma petite sœur? — On devrait te charger de son éducation mondaine pour te punir. Quant à moi, il m'a paru qu'il avait un air bien entêté avec son costume du temps du roi Dagobert, et je le crois guère disposé à recevoir nos bons conseils.

Car. Mais savez-vous qu'il est bien dommage, qu'il se soit ainsi enfoncé dans le germanisme; il serait bon garçon au moins.

Ed. Je ne dis pas le contraire. Mais à quoi cela lui sert-il, s'il ne sait pas le faire valoir.

Car. Cela est bien vrai, à moins d'un modèle d'une statue de Guillaume Tell, je ne saurais pas qu'en faire.

Ed. Oui, sans doute, ma sœur; il est permis dans le monde d'être laid à faire peur, mais non pas de manquer de ce je ne sais pas qui distingue une personne comme il faut, et qui ne s'acquiert qu'à Paris.

Car. Ou à Genève.

El. (mit einem komischen Pathos). Que je suis malheureuse de n'avoir jamais été à portée de l'acquérir, ce je ne sais quoi d'incomparable.

Ed. Quant à toi, quoique tu aies un peu les inclinations d'une petite Cendrillon, cela peut passer. Tu t'exprimes assez bien dans la langue du monde civilisé et ta tournure fait voir, que tu as été à notre école.

El. Aussi suis-je bien reconnaissante, ma sœur et mon frère, de vos soins obligeants. Mais vous allez faire vos visites et je m'en vais aussi de mon côté voir notre voisine, ainsi que je l'ai promis. (Ab in Falkenburgs Haus.)

9. Auftritt.

Eduard, Caroline.

Ed. Sais-tu bien, ma sœur, que cette petite Emilie serait assez bien, si elle n'avait pas donné dans ce maudit genre larmoyant. Ah, par exemple, ce n'est pas mon affaire, d'aller faire le berger langoureux sous les fenêtres d'une fille, à pousser des soupirs d'une aune de long et à gémir sur des maux imaginaires. Mais quand une fois ma petite sœur l'aura un peu dégermanisée, j'espère la rendre tout à fait à la raison, car elle est gentille au moins, et je crois que le conseiller a de bons écus.

Car. Allons donc faire nos visites et tâche d'être un peu raisonnable, si cela est possible. (Beide ab.)

10. Auftritt.

Herr und Frau v. Thierstein,
(kommen aus dem Haus).

Fr. v. Th. Aber sägmer jeh o wahrhaftig, n'avais-je pas raison wo=n=ni wider die Schinders université so gschmäht ha! Est-ce que tous mes pressentiments ne se sont pas réalisés und dem Oncle von Sumiswald alli fini gutmeinende Warnunge.

Hr. v. Th. Aber dir Fraue schreiet de o, gwüß i lebe, grad bis i die anderi Welt, wenn der öppis z'chlage heit. Was heimer eigentlich bis jeh anders a=n=ihm usz'fesse, als daß er i dene 3 Jahre syß Berndütsch vergesse het, und das wird öppe wohl no ume z'lehre sy, und de daß er es Narrechleid treit; was isch das anders für ne junge Ma? er isch emel nit der einzig; der eint dieses, der ander das.

Fr. v. Th. Tu verras, mon ami, tu verras; mi wird überhaupt Müh ha, ihm das air vomene jeune homme comme il faut e chlei az'gwenne.

Hr. v. Th. B'zwenge hilft nit vil i fettige Fälle; öppe=n=es vernünftigs Wörtli vo Zyt zu Zyt und e guete Spaß über syß Hanswurstschleid wird ims eender verleide.

Fr. v. Th. Mais je t'en prie, baillif; wie wei mer ne de der Familie präsentire, so wie er jehz daher chunt. On croirait que c'est un échappé des petites maisons oder gar öppen e Carbonari. Die Universtitäte sy so nit i der beste Reputation wegen ihren opinions politiques.

Hr. v. Th. Ja hütigs Tags het Alles genge=n=eim mit Politik z'thue, und zwar wartet me nit emal bis der

Ander gredt het, nei frylich, mi wot enandere grad a der Nase agseh, was me für ne façon de voir het. Sobald me in e Societät chunt, wo me Politik schwächt, ghört me nüt als es grüßlichs Gschrei und die Wort Jakobiner, Ultra, liberal, Aristokrat, Demokrat zc. zc. mit emene Hufe blaue Dunst, und Alles brühlet und niemer wot lose.

Fr. v. Th. Aber Landvogt, te rappelles-tu encore was der Herr Stadtschryber Wendschagz letztlich gseit het vo dene universités und vo denen opinions erronées qui y circulent. I förcht, üse Kari mach si viel tort by dene Herren.

Hr. v. Th. E jere nei, es wird öppe nit so übel ga. Mi ist jek afe gwonet, die junge Lüt e chlei ghöre z'deraiſonniren, der eint i diesem genre, der ander imene andere, und ma foi die Alte sy mengisch gwüß nit vil gschinder.

Fr. v. Th. Fort bien, my Liebe, aber was mache mer de mit ihm.

Hr. v. Th. Ja, das ist frylich in üse böse Zyte geng die schwersti Frag. Aber doch het er öppis glehrt; me cha ne zu de Gschäfte bruche.

Fr. v. Th. Oui, je comprends, on pourra le mettre dans les affaires; aber dersfür wird me ne doch müſſe präſentire, et il faut qu'il ait une autre mine.

Hr. v. Th. Eh aber, meinſt de öppe tout de bon, er werdi syn Lebzig dir das miſerabel Laufröckli trage und nit anders rede weder hochdütsch? Das wird sich Alles öppe finde. Sini Camerade werde ne scho ihoble; i bi nit im Chummer.

Fr. v. Th. Du biſt eigentlich en alte Liechtſinn, weiſt es nume, Landvogt. Tu crois toujours, que tout se trouvera de soi-même.

Hr. v. Th. Ist mer lieber, als wenn i geng us dem
Chlönland chäm, wie andri Lüt, die mer wohl bekannt sy.

Fr. v. Th. Ja, wenn i nume nit geng recht hät.

Hr. v. Th. Da heißt's jeße wohl, Glaube macht selig.

Fr. v. Th. Mais, ponr en revenir à notre fils —
me muß grad hinter ihn grate et le remettre en bon
train.

Hr. v. Th. Nu, was de train anbetrifft, das isch e
Frauesach, das über=la=ni euch Andere ganz. Aber chum
du jeß no cho die Visite mache, eh es fyster wird.
(Beide ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Die Szene stellt den nämlichen Platz dar in der Däm-
merung.

1. Auftritt.

Elise und Karl v. Thierstein kommen mit dem
jungen Falkenburg aus dem Falkenburg'schen Hause.

Karl v. Th. So wären wir ja Alle mit einem Mal
gleich auf's Reine gekommen. Tausendjapperment, das will
auch was sagen. In der ersten Stunde nach meiner Rück-
kehr in die Heimath gleich Bräutigam, und noch einem
andern girrenden Paare zum Brautstande verholffen! Wo
Viele etwas auf dem Herzen haben, und nicht heraus
wollen damit, so braucht nur einer dazu zu kommen, der

das Herz auf der Zunge hat, und husch ist jedem sein wohlverwahrtes Geheimniß, eh' er sich's versieht, herausgelockt.

Elise. Ob men aber geng wohl thut mit dem Use-
locke, weiß i o nit recht.

Falkb. Sohn. O verzieht, das Mal het er gar recht
gha, i glaube i hätt sunst myr Lebzig nit mit use dörfe
und z'letzt wär i villicht z'spät cho.

El. Aber no fehlt d's Wichtigste zu allen üse Pro-
jekte, d'Zwilligung vo den Elteren.

Falkb. Sohn. O die soll hoffentlich nit lang us-
blybe, öppen es Paar Bedenklichkeiten und de Amen!

Karl. Ich lasse nicht mehr von dem herrlichen
Mädchen und sollte ich Jahre lang um sie werben. Ich
kann es mir selbst kaum glauben, daß ich solch eine Ge-
fährtin finden konnte, und zwar hier in Bern.

Falkb. Sohn (bei Seite). Ja wenn ihr euch nur
nicht gar in's Tollhaus hinein liebt. (laut) Ein Bräu-
tigam hat allerlei Fürsorge zu treffen. Wie wird dir so
etwas vorkommen? Nicht wahr, das klingt sehr philiströs?

Karl. Der flotte Bursche muß sich in Alles hinein-
finden. Und für das Glück meines Lebens, für Emilie,
zu sorgen, nun wahrhaftig, das wird mir auch nicht
schwer. Laßt uns jetzt Alle gleich recht rührig an der
glücklichen Entscheidung unserer Angelegenheiten arbeiten.

Falkb. Sohn. Nit wahr, der erlaubet, daß i diesen
Aben zum Herr Landvogt chöm?

El. Ich hoffe, der werdet wohl empfangen sy (ab mit
ihrem Bruder).

2. Auftritt.

Falkenburg Sohn allein.

Auch i hoffe, es werd Alles glücklich ablaufe, wenigstens was mi anbetrifft, der Papa wird zwar Anfangs nit ganz hstimme; er het diesi und jeni im Aug, die einti wegem Vermöge, die Andri wegen ihre Verwandte u. s. w. Aber am End het er doch no e guti Dosis Credit auf ihm, und mit dem will i hoffentlich o no z'schlag cho. Am meiste Chummer mache mer d'Schwöster und ihre Liebhaber; denn ob das gut thut z'säme, das weiß i eigentlich selber nit. Frylich hei si beidi guti Herz, aber der Verstand het si sit ere Zyt lang ganz verschlosse, und der Tuszig weiß, ob er ume füre chunt. Nu, i Gott's Namen, mir wei d's Beste hoffe und luege wie=n=es öppe well ga. Dernäbe hei sie nüt z'pressiere. Beidi si no jung und wenn si scho öppe=n=es Paar Jährleni warte, so ist das villicht gar kei Schade; es geit de nume desto besser. Aber i muß unterdessen mym Fründ Hegel mys Glück ga erzelle. Mittheilung unter gute Fründé git e doppelte G'nuß.

3. Auftritt.

Falkenburg Sohn. Eduard.

Ed. J'ai laissé Caroline chez Mademoiselle de Beauvais, et de peur de faire une conquête de ce genre-là malgré moi, je me suis sauvé à toutes jambes pour venir chez mon frère et l'engager, si cela est possible, à quitter sa maudite casaque. C'est qu'on en parlera morbleu dans toute la ville, et on ne demandera pas mieux

que de nous donner ce ridicule. Eh, je ne me trompe pas, voici l'ami Falkenbourg. Que je le trouve à propos ! Bon soir, mon cher !

Falkb. Bon soir, bon soir ; mais qui va là ? Est-ce toi, Edouard ?

Ed. Oui, mon ami, et encore je te cherchais et suis heureux de te trouver ici.

Falkb. Parle, en quoi puis-je te servir ?

Ed. Oh parbleu, en bien des choses. Mais avant tout dis-moi, si tu as vu mon frère Charles ?

Falkb. Oui, il a été chez moi, j'ai eu un grand plaisir à le revoir.

Ed. Eh dis-moi un peu là bien franchement, comment l'as-tu trouvé ?

Falkb. Mais il me semble, qu'il a beaucoup gagné ; il a bien meilleure mine.

Ed. Allons, allons, je vois, que tu te moques.

Falkb. Et comment donc, je t'en prie ? Ne serais-tu pas de mon avis ? Te rappelles-tu encore de ce pauvre petit être, lorsqu'il partit il y a trois ans. A présent il est vraiment beau garçon.

Ed. Et qui parle de cela, mon cher ? Je vois bien qu'il a un gros air de santé, comme on en a dans ces pays-là — mais son esprit, sa tournure, qu'en dis-tu ?

Falkb. Je dis que dans un âge, où on est porté à recevoir facilement les impressions de ce qui vous entoure et vous paraît nouveau, il a saisi avec la vivacité de cet âge les idées qui règnent parmi la jeunesse du pays qu'il a quitté.

Ed. Et crois-tu, mon cher, que ces impressions-là dureront longtemps ?

Falff. Charles n'est pas de ces hommes, qui changent d'opinion avec la mode, qui les met en avant ou les proscrit. Cependant je crois qu'une partie de ses idées se modifiera par le temps et l'usage du monde.

Ed. Oh par ma foi, il en a grand besoin. Mais aussi, je veux me mettre tout de suite après lui. Sais-tu où il est allé? Je lui prêterai un de mes habits et nous le mènerons au Café.

Falff. Il est rentré chez lui. Mais à te parler franchement, je te conseille de nous laisser ouvrir les premières tranchées. Car si tu lui reproche son costume noir, il te reprochera ton habit rouge, et si lui fais un crime de son haut-allemand, il condamnera encore bien vivement ton langage français.

Ed. Comment, diable, mon habit rouge! C'est l'uniforme du roi, que j'ai l'honneur de servir, est la langue française est celle de tous les pays qui ne sont pas habités par des Ostrogoths.

Falff. Peste, comme tu y vas. Je te passe ton habit puisqu'il est celui de ton état. Mais ton frère ne sera pas aussi indulgent. Mais pour ce qui est des langues, je crois que partout celle du pays est la plus convenable, et sous ce rapport la sienne a encore bien plus de titre que la tienne.

Ed. Oh je vois que tu donnes aussi dans ces idées libérales d'esprit national, etc. Je connais aussi ce jargon-là, mais cela commence déjà à passer de mode, et moi je soutiens, que les gens comme il faut dans le monde entier ne forment plus qu'une seule et même nation, et que la langue qui se parle à la Cour des Tuileries et au Pavillon Marsan est la seule qui convienne pour eux.

Falff. De manière que tu te trouverais plus de rapport avec le Pacha de Salonique, s'il parlait français qu'avec un de ces compatriotes qui ne parlerait pas cette langue et que tu ne mettrais pas au rang de ce que tu appelles gens comme-il-faut.

Ed. Oui, par ma foi. En général on revient beaucoup des préjugés, que l'on avait autre fois contre les Turcs. Des gens fort instruits nous apprennent qu'ils ont un gouvernement vraiment paternel, et d'ailleurs on sait que le Grand-Seigneur est disposé à rendre les plus grands services à la cause de la légitimité.

Falff. Quant aux dispositions paternelles j'avoue que je ne suis pas assez éclairé pour savoir bien les apprécier, et pour ce qui est de la légitimité, c'est aujourd'hui le mot d'ordre de tous les partis. Ton frère lui-même prétend établir une nouvelle légitimité.

Ed. Et quelle diantre de légitimité pourrait être celle de mon frère avec son affublement de coupe-jarret ? Mais voyons un peu, de l'arlequinade de mon frère nous sommes arrivés aux plus hautes questions politiques. Mais passons à quelque chose de plus gai. Car j'avoue franchement que je ne suis pas fort en raisonnements de politique abstraite. Sais-tu bien, mon cher, que tu as une charmante sœur ?

Falff. Mais elle n'est pas mal de figure. D'où la connais-tu ?

Ed. Il y a environ un mois que je l'ai vue dans une soirée et depuis quelquefois à la fenêtre. Pourquoi ne la voit on pas plus souvent ? C'est un crime de lèze-société, que de négliger le monde avec un aussi joli minois.

Falſb. Elle n'aime pas beaucoup le monde, j'ai la plus grande peine à l'engager à y aller depuis quelque temps.

Ed. Elle donne peut-être dans la dévotion ?

Falſb. Non, mon cher, tu n'y es pas tout-à-fait.

Ed. Ah je me rappelle, c'est plutôt un genre d'idée romanesque, qui as un peu tourné cette charmante tête. N'est-ce pas ? Qu'importe, je désirerais bien lui être présenté. Je gage qu'elle ne résisterait point à mes sages rémontrances.

Falſb. Ah pour le coup, mon cher, tu pourrais bien t'y tromper. Tu ne ferais pas fortune auprès d'elle avec ton français et ton air étourdi. Ce n'est qu'en allemand et à travers une nuée de soupirs qu'on trouve le chemin de son cœur.

Ed. Palsam bleu, voilà un cœur bien défendu. Enfin pour l'amour de ses beaux yeux je me résigne à tout. Présente moi demain et tu seras content de moi. (bei Seite) Je vais de ce pas me procurer une grammaire allemande et quelques romans de La Motte-Fouqué. Et quant aux soupirs je crois en conscience que dans toute la maison il n'y a que le vieux Barbet de mon père, qui puisse me donner de bonnes leçons. (laut) En attendant allons au Café.

Falſb. Et moi je te parlerai aussi de mes amours. (Beide ab):

4. Auftritt.

Emilie tritt aus dem Hause.

Es ist schon später worden als mer lieb ist, und doch muß i na der wichtige Stund no-n-e Augenblick im Freien

sy. Wie mys Herz gliedert het, sit dem i öpper weiß, der mit mer harmonirt und der alli die Gefühl mit mer theilt, die=n=i so lang ha müsse=n=i mys Innerste zrückdränge. Allgütige, was isch doch mit mer vorgange i der churze Zyt. Es dunkt mi, Alles gsei i i der Wirklichkeit, was i je i mym Lebe nume ha dörfe traume. Und mys Lebe bis uf die gegenwärtigi Stund, wie chunts mer vor, wie leer, wie gehaltlos, bis i dä userwählt gfunde ha, um den ig Alles mys Dichte und Trachte mag schlinge, wie der Epheu sich um die schöni, chräftligi Eiche schlingt. Unter der Mengi vo Männern, die=n=i oft um mi gha ha, wele von Alle hät o mym Herz chönne entspreche? Alli sy cho mit dem nüchterne Verstand und hei mi mit ere Perforcejagd vo Wiß und Tändelei welle in=ihri Netz ynejage. Aber keine von alle het der recht Weg ygschlage. In ihre Redesarte und Sticheleien het mys Herz e fei Befriedigung gfunde, und endlich isch es mer vorcho, wenn i mi nume i d's hinterst Eggeli chönnt zrückzieh, wo niemer mi gsäch und i nüt meh vo dem Geplauder ghörti. Und wie=n=i wieder alle gsy bi mit mynen Büchere, wie isch mir scho viel wöhler gsy! Wie hei myni herrliche Bücher so viel lebendiger zu mer gsproche, als die Welt, die mi vorher umgäh het. Oh La Motte-Fouqué, wer kennt die Inseste, heimlichste, wybliche Gefühl besser als du? Sowie der Chünstler mit chunstgewandte Finger d'Griffe berührt het und sich dür alli Seite düre d'Schwingunge befühle, so geit's auch mir, wenn du, unvergylhliche Dichter, die innerste und unbekannteste Syte vo myr Empfindung uf-gregt hest. Wie halt ist doch die Alltagswelt, in der mer lebe müsse gegen die schöni glühend warmi Phantasie, gegen die überschwengliche Gefühl, die mer by syne Helde finde. Und wie sehr muß i mys Glück pryse, daß auch

i ne Ma gfunde ha, der die engherzige Convenienzverhältniß verachtet und desse Sinn für höheri edleri Liebi empfänglich ist. Ja, vo hüt a bin i dür nes heiligs Band mit ihm vereiniget, heiliger als das wo der Priester vorem Traualtar krüpfst, durs Band vo jener wunderbaren Sympathie, das glychgesinnti Seele zunenandere führe muß, auch wenn si durch wyti Länder und Meer getrennt wäre. Doch länger wird's mer z'schwer, so viel Glück allein z'trage. I muß mi dem Louise Magberg vertraue; niemer nimmt so lebendigen Antheil a mym Schicksal wie-n-es. Doch dert chunt e Herr, dä will i z'erst, la vorby ga.

5. Auftritt.

Emilie, Lord Pimperton, hernach Elseli.

(Der Lord wird Emilien erst nicht gewahr, sondern bemerkt sie erst wenn er seinen Brief abgegeben hat.)

Lord Pimp. A présent voilà qui décidera du sort de ma vie. Ah, divine Caroline, exaucez-moi, lors-même que ma proposition pourrait vous paraître étrange. Mais six mois de l'année vous pouvez compter sur la fidélité du viscount Henry Pimperton. Voyons, le sort en est jetté. (Er klingelt an Thiersteins Haus, Elseli kommt herunter.)

Elseli. Wer het glütet?

Pimp. C'est Lord Viscount Henry Pimperton qui a sonné, remettez cette lettre au père de Mademoiselle Caroline.

Elseli. I will's verrichte, b'hüt ech Gott. (Ab.)

Lord Pimp. Voilà qui est fait. Mon sort est à la veille de ce décider, Mais qui va là? Ne serait-ce pas Mlle Caroline elle-même? Ah, Goddam, si je l'enlevais, la question serait tranchée. (Er geht auf sie zu.) Bon soir Mademoiselle!

Em. Ach Gott, wer ist das? (Sie will entflüpfen.)

Pimp. Non, non vous n'échapperez pas à celui qui vous aime.

Em. Monsieur, vous vous trompez.

Pimp. Non, non, qui vous soyez, vous êtes charmante et je vous assure que je vous aime passionnement, grandement fort. (Er will sie umfassen)

Em. (schreiend). Hilfe, Hilfe!

18. Auftritt.

Die Vorigen, Karl v. Th., und nachher allerlei Leute aus der Stadt.

Karl. Heda, was gibt's hier? Wer schreit Hilfe?

Pimp. Monsieur, cela ne vous regarde pas.

Em. Hilfe gege dä impertinent Grobian.

Karl. Himmel, meine Geliebte! (Er geht auf Pimperton los und schwingt seinen Ziegenhainer.) Nun, wer ist er Musje? ihm soll der Teufel das Licht halten.

Pimp. Doucement, Monsieur, qu'est-ce que cela vous fait? Je déclarai ma passion à cette petite folle et elle va s'enfacher. Mais cela ne regarde personne. (Die Leute strömen herzu.)

Karl. Warte Herr, ich will ihn bepassioniren.

Die Leute von der Straße. Furt mit ihm, furt mit ihm! dröschet ne! (Alles rennt auf Bimperton los, der davon läuft.)

Karl (kehrt von der Verfolgung zurück). Um Gotteswillen Emilie, wie kommen Sie in diese Lage?

Emilie (die indessen halb in Ohnmacht sich an ein Haus lehnte). Sind Sie mein Retter, lieber Karl? Wie gern danke ich Ihnen. Eben wollte ich Luise Magberg unser Glück verkünden.

Karl. Ich will Sie dahin begleiten, meine Theuerste. (Die Leute kommen ebenfalls von der Verfolgung zurück, auch Etseli kommt herunter.)

Emilie. Ach nein, jetzt ist mir Ruhe besser, ich will wieder nach Hause. (Im Abgehen.) Nicht wahr, bald seh' ich Sie wieder, mein Retter und mein Geliebter?

Einer aus dem Volke. Was ist das für ne brave junge Herr? Ich glaube, er sig e Student us'em Dütschland. Etseli wüßet ir's?

Etseli. Eh, das isch üse Herr Kari. Ja, das isch gwüß e brave Herr, und er isch ersch dä Namittag us'em Dütschland aglanget, si chöme e so daher da üse.

Der selbe aus dem Volke. Aber wo isch jek die armi Zumpfere hi cho? Wer isch es echt gsh?

Etseli. Was für ne Zumpfere?

Der selbe. Wo=n=eure junge Herr ere isch z'Hülf cho gäge dä Engländer?

Eine Frau. Di ha se wohl kennt, die guti Zumpfere; das isch dem Herr Rathsherr Falkenburg sy Tochter gsh, d'Zumpfer Emilie, und isch mer doch schreckeli leid gsh, daß ere das begegnet ist.

Etseli. Nei, was der nit säget! Das muß i grad ds'Herr Landvogts zelle, sobald si hei chöme. (Ab.)

7. Auftritt.

Die Szene verändert sich und stellt wieder das Zimmer des ersten Aufzugs dar.

Elise li allein.

Was isch das für ne grüselige Lärme gsy. (Sie geht an's Fenster.) Da stah ne Hufe Lüt und der Bruder Kari, der mit wilde Geberde uf und abgeit. Nei Bruder, chum doch. Was machst de da unte? (Si schlägt das Fenster wieder zu.) Es schynt, es syg vorby, d'Lüt fa a si z'verlaufe. Es het mi ebe vori dunkt, i heig d'Stimme vom Emilie g'hört, aber i cha's schier gar nit glaube. Nei, wie mer doch d's Herz chlopft syt diesem Namittag, diesen Abe chunt der Falkenburg und der wird wahrscheinlich Alles entscheide. I cha schier nit glaube, daß es möglich sig. Ach, wenn es doch nume scho vorby wär! Uf der andere Syte cha=n=i mi o no nit recht a Gedanke gwenne, d's väterlich Hus z'verla, wo=n=i so nes glücklich's Leben gführt ha; doch schynt mer der Falkenburg en edle und verständige Ma, dem me sy's Glück wohl darf vertraue, wenn men einisch übere große Entschluß us ist, das Glück i Männer-Händ z'lege. Nu, mer weis emel wage; der lieb Gott wird mi auch ferner b'schütze.

8. Auftritt.

Elise, Caroline, E d u a r d.

E d. Tu as été bien heureuse, ma sœur, de me trouver justement à la porte de Mlle Beauluisant pour

te ramener. Car il y avait tantôt un train effroyable dans la rue.

Car. C'est précisément ce tintamarre qui ma retenu chez elle si longtemps. Car j'avais déjà fait mon devoir en y restant une bonne demi-heure. Elle m'a fait de grandes plaintes contre l'étourderie de la jeunesse d'aujourd'hui, qui en voulait à toute force au repos de son cœur, qu'elle avait cependant juré de conserver, depuis qu'après les premières années de son entrée dans le monde elle avait appris à mieux connaître les hommes qui étaient peu dignes d'être aimés par des personnes qui avaient autant de vivacité et de profondeur de sentiment qu'elle.

Ed. Quant à moi, tu peux la rassurer. Je n'ai point l'idée de la troubler dans ses dessins. Mais à propos, mes sœurs, savez vous, que j'ai tantôt beaucoup entendu prononcer le nom de mon frère Charles dans ce tapage.

EI. Et à quel sujet, je t'en prie ? Je l'ai vu depuis la fenêtre. Il m'a paru fort agité et j'avoue que cela m'a donné de l'inquiétude.

Ed. Vous verrez que ce gaillard là nous donnera du fil à retordre. C'est qu'il a l'air d'avoir la tête chaude au moins.

EI. D'accord, mais le cœur est bien bon, il est incapable de quelque action qui compromette son honneur.

Ed. Oui, si l'on ne touche à ses idées fixes. J'avoue qu'une bataille à coups de poing ou de bâton avec des gens du peuple ne me paraîtrait pas trop honorable. Mais voilà, je crois qu'il vient avec nos parents ; nous entendrons son explication.

9. Auftritt.

Die Vorigen, Herr und Frau Thierstein, Karl;
Ludwig tritt ein von einer andern Seite.

H r. v. T h. Aber um Gottes Wille, Kari, was heßt du da unten i dem Lärme gmacht Kari? und unterwegs ha=n=i überall di Name ghört. Pfui, das isch hie nit Mode, so Schlägereien uf der Gaß z'ha. Das la mer blybe.

K a r l. Lieber Vater, verurtheilen Sie mich denn nicht ungehört. Ich hoffe im Gegentheil, Sie werden mit mir zufrieden sein. Sie selbst hätten gewiß nicht anders gehandelt.

H r. v. T h. I muß säge, i zweyfle doch, daß i mit dem Prügel i der Hand unter dene Gasselüte umegfahre wär.

F r. v. T h. Mais Charles — aber was heßt de doch denkt?

K a r l. Nun, so erlauben Sie mir doch, Ihnen zu erzählen.

H r. v. T h. Eh nu i Gottsname, mer wei die subert Gschicht lose.

K a r l. Ich war ganz ruhig auf meinem Zimmer und richtete mich da so ein Bischen ein, als plötzlich das klägliche Hülfeschrei eines Frauenzimmers zu meinen Ohren drang. Ich renne sogleich die Treppe hinunter, nur mit meinem Ziegenhainer bewaffnet, edlere Waffen hatte ich ja nicht. Vor dem Hause finde ich unsere liebenswürdige Cousine und Nachbarin von einem verwegenen Grobian angegriffen. Ich eile ihr zu Hülfe, der Grobian ergreift die Flucht, es sammeln sich viele Menschen um uns. Von ihnen wurden unsere Namen genannt. Das

ist der ganze Hergang der Sache. Sie sehen, daß ich ganz unschuldig bin und gewiß nicht anders handeln konnte.

E d u a r d (bei Seite). Mlle de Falkenbourg! pourquoi diantre n'y étais-je pas?

H r. v. T h. Ja, wenn's i der That so isch, so cha-n-i nüt derwider ha, und du heßt nüt als dy Pflicht tha. Da gsehst de Frau, daß me nit geng grad muß schreye.

F r. v. T h. Mais comment Mlle de Falkenbourg a-t-elle pu s'exposer ainsi. I will doch hoffe, sy syg um die Zyt nit ohni Laterne usgange.

K a r l. Ja, liebe Mutter, davon weiß ich nichts zu sagen. Ich habe mich in dem Gedränge wenig darum bekümmert.

F r. v. T h. Ja, i weiß wohl, so geit es hütigs Tags, les jeunes gens ont toujours d'autres choses en tête et ne s'embarrassent plus des convenances.

K a r l. Liebe Mutter, sie wollte eine ihrer Freun-dinnen, die Louise Magberg, besuchen, die hier ganz in der Nähe wohnt.

F r. v. T h. Aber es isch doch e grüseligi Impru-dence gsi uf die Manier. Het si sich nit chönne la accom-pagniren? Quant on pense à tout ce qui aurait pu lui arriver, cela fait frémir.

H r. v. T h. Nu, bis da i di nächsti Laube söt me's doch eigentlich hie z'Bern no dörfe bringe, ohni insultirt z'werde. Deppige wär das gwüß nit begegnet. Aber wer isch eigentlich dä malotin gsi?

K a r l. Es scheint mir ein Engländer gewesen zu sein. Einige aus dem Volke nannten ihn Lord.

Car. Ja, i bi eim begegnet, dem me nache glossen ist, imene brune Ueberrock und eme graue Hut.

Karl. Das war der Meinige.

10. Auftritt.

Die Vorigen, Eisele.

Eisele (bringt Carolinen Pimpertons Brief). Es isch da vori e frömde Herr cho; der het e Brief bracht und neuis vo der Zumpfer Caroline gseit, aber i ha nit chönne verflah was es eigentlich gsy ist.

Car. A moi? (Sie besieht sich die Adresse.) Gebet's mym Papa. Es ist für ihn.

Hr. v. Th. La gseh, was isch das? I kenne die Hand und das Wappe nit. A Mr. de Thierstein, père. (Er öffnet den Brief und liest ihn.) Monsieur, vous avez une charmante fille, qui se nomme Mlle Caroline.

Ed. (der hineingesehen hat). Je connais cette écriture. C'est celle du Mylord Pimperton, qui m'a envoyé hier une carte d'invitation pour un charmant souper qui doit avoir lieu ce soir.

Car. On me l'a fait remarquer; c'est un jeune homme qui a tout-à-fait bonne mine.

Hr. v. Th. (fährt fort zu lesen). Depuis longtemps je l'aime et vous la demande en mariage, si elle veut bien partager mon sort.

Fr. v. Th. Aber baillif, liesest de recht? Mi Dochter e Milady. Eh bien, du gsehst, ce que peut faire une bonne éducation. Wenn si nit wär z'Senf gsi, mir chäme nit zu so großer Ehr dur si.

Car. Vous voyez bien, mon père, que je n'ai rien perdu à attendre. (Bei Seite) J'ai toujours cru, que

j'étais destinée à un sort plus élevé que celui de devenir une dame baillive ou conseillère dans une petite ville comme Berne.

Elise. Que je t'embrasse ma chère sœur !

Ed. Ma sœur, je te fais mon compliment et l'année prochaine je te fais une visite à Pimpertonhouse.

Karl. Schwester Linchen, der Britte gefällt mir nur halb.

Ludwig zu Etseli. Aber denk, Etseli, d's Caroline soll e fürnehmi, steirychi Engländerere werde.

Etseli. Nei aber, was der mer nit säget. Nei das ist doch e Freud.

Hr. v. Th. Der Brief ist no nit us (fährt fort zu lesen). Je la prends sans doute, et lui assurerai les revenus les plus brillants. Nu das isch scho öppiis e chley. — Il y a une seule chose, qui m'a empêché de me déclarer plutôt. C'est que les Lords Pimperton sont absolument tenus de présenter à la cour une femme d'une des grandes maisons du royaume. Je me vois par conséquent forcé d'en épouser une de ce genre là pour six mois de l'année que je passerai en Angleterre. Mais je jure pour les six mois du continent une fidélité inébranlable à votre fille, et elle verra en qualite de Lady Pimperton toutes les grandes villes du Continent. J'ai cru que cet accommodement pouvait concilier mes vœux les plus chers avec mes devoirs envers ma famille et les loix des deux pays, puisque dans chacun d'eux je n'aurais qu'une seule femme. Dans l'attente d'une réponse prompte et favorable j'ai l'honneur d'être avec une considération distinguée votre très obéissant serviteur Lord Henry Viscount Pimperton. (Hr. v. Thierstein zerreißt den Brief mit zorniger Geberde.) Ist dä Karl

usem Taubhus ertrunne, oder was wot er mit sym impertinenten Brief?

Car. Ah mon Dieu! (Sie fällt in Ohnmacht, die Frauen drängen sich dahin, sie kömmt wieder zu sich und richtet sich auf.)

Fr. v. Th. Qui aurait eru cela après son début. Myr Lebzig hätt ig mir so öppis nit imaginirt. Nei, mi het doch de wäger e feini principes meh.

Ed. Morbleu, j'irai laver cet affront dans son sang au lieu de souper chez lui. Comment a-t-il osé se permettre une aussi mauvaise plaisanterie.

Elise. Es het mi grad dunkt, dä wunderlich Herr mit sym brune Ueberrock und sym graue Hut und sym Chudermelch bringi nüt guets.

Karl. Das ist ja auch mein Engländer; nun dem will ich bei der Gelegenheit auch noch anders auswischen.

Fr. v. Th. Was! derselb, der d'Cousine Falkenburg insultirt het? Nu, dem muß me la d'Stadt verbiete.

Ludw. I hülf ne a Schatte thue für nes Cheerli, öppen i hintere Spitel oder ga Thorberg.

Ed. Pourvu qu'on le laisse en liberté jusqu'à demain à midi, c'est tout ce qui me faut. (Hat unterdessen ein Billet geschrieben, welches er Elise gibt, die mit abgeht.)

Car. Je ne reviens pas de cet affront; on en parlera dans toute la ville.

Fr. v. Th. Ja, lue nume, da gsehst de jek was me vo dene grandsairs und dene Schinders Frömde het.

Fr. v. Th. Mais, je t'en prie, was cha=n=es doch derfür?

11. Auftritt.

Die Vorigen, der junge Falkenburg.

Falkenb. Pardon Messieurs et Mesdames, si j'entre sans m'être fait annoncer. Mais j'avais nécessairement à parler à M. le baillif, et ce que j'ai à lui dire n'est point un secret pour le reste de la famille.

Elise. Wie chlopft mer doch d'Herz.

Fr. v. Th. Es nimmt mi doch Wunder, ce qu'il dira.

Falk. Depuis longtemps j'aime Mlle Elise, j'ai eu le bonheur d'obtenir son suffrage, je viens vous demander sa main.

Hr. v. Th. Ist eue Herr Vater dermit z'friede?

Falk. Ohni dringendi Geschäft wär er selber mit cho.

Fr. v. Th. Monsieur cela demande réflexion.

Hr. v. Th. Oh warum nit gar! Da isch nit viel z'reflektiere. Es freut mi für das lieb Chind, da so=n=e wackere Ma gfunde z'ha. Embrassez-vous, mes enfants, et soyez heureux.

Falk. (küßt sie). Uf Leben und Tod.

El. Uf Leben und Tod.

Falk. Dank heiget für mys Glück. Aber jek muß i o an Andri denke. (zu Karl.) Sprich mit deinem Vater, der meinige willigt nur unter einer Bedingung ein, die ich deinem Vater selbst eröffnen will.

Karl. Auch ich, Vater, muß um euern Segen zu meiner Verbindung bitten.

Hr. v. Th. Was du, Kari? Aber was chunt der d'Sin? du wirfst di doch nit öppe uf der Universität verplämperet ha? Nei, daher wott i e fei Schwiegertochter.

K a r l. Nein, lieber Vater. D gegen die Verbindung haben Sie gewiß nichts.

H r. v. T h. Was tufigs — hest de de scho=n=e Liebshaft mit uf d'Universität gno; nu, da cha=m=es endlich no begryffe, warum du so i d'Abethürlichkeiten hne cho bist.

K a r l. Auch hier sind Sie im Irrthum, lieber Vater. Ich habe mein Herz frei auf die Universität gebracht und es ist auch wieder frei in Bern angekommen.

H r. v. T h. Das fahet mer schier gar a räthselhaft vorcho. Emel i dene paar Stunde, wo de hie bist, ist es doch nit möglich gsi e Roman az'spinne.

K a r l. Und doch haben Sie's endlich errathen. Seit dieser Zeit liebe ich ein treffliches Mädchen. Wir haben uns ewige Treue geschworen, und ich bitte um Ihren Segen.

H r. v. T h. Mais est-ce un mariage convenable, das si so gschwind arrangirt het?

K a r l. Ja, liebe Mutter, auch die convenance ist befriedigt.

H r. v. T h. Je suis curieux.

E d. u. C a r. Et moi aussi.

K a r l. Emilie v. Falkenburg, unsere Cousine, ist das unvergleichliche Wesen, dem ich Treue bis in den Tod geschworen.

E d. Comment! Emilie de Falkenbourg? Ceci est trop fort, qu'il ose y penser.

H r. v. T h. Ja si wird di schicke ga Band haue, oder wenn si nit, doch gwüß ihre Herr Vater.

K a r l. Nein, liebe Eltern, soeben erhalte ich durch das zukünftige liebe Schwägerchen gute Nachrichten. Nur Ihr Segen fehlt noch.

H r. v. T h. Wie geit das zu?

F a l k. Erlaubet, daß i=n=echs erkläre. Die junge Lütleni da beidi z'fäme, voll vom brönnbarste Stoff für ne phantastische Roman, hei enandere unglücklicher Wyz Lehre kenne. Die hätt kei Mönstsch meh us enandere bracht. Daruf isch dä fatal Lärme vo diesem Namittag gscheh, und me ghört i der ganze Stadt scho so viel dervo, daß es hätt chönne myr gute Schwöster schade, so unschuldig si ist derby gsh. Deswege ha=n=i my Vater bäte, sy Ihn=willigung nit z'ruck z'halte, und die het er auch gä unter nere einzige Bedingung, die dem Herr Landvogt wahr=schynlich ebefo recht wird sy.

H r. v. T h. Wenn dä jung Herr e chley witziger wär, daß me ne für ihn und syz zukünftig Glück dörfst la hürathe, so chönnt mer nüt erwünschter sy als so ne charmanti Parthei für ihn. Lat nu losse, was ist d's Herrn Rathsherrn Bedingung?

F a l k. Daß d'Hürath nit eher vor sich gang, bis der Sohn e gueti Anstellung erhaltet, zu der ihm my Vater i kurzer Zyt cha verhelfe.

H r. v. T h. Ja, da het er ganz Recht; nur unter der Bedingung giebe=n=i o my Inwilligung. Ghörst es Kari? Was seist du derzu?

K a r l. In's Philisterium hinein soll ich mich schmiegen, in die engherzigen Formen des heutigen beschränkten Spießbürgerthums! Das ist zwar eine verdiente Pille. In Gottes Namen was thut man nicht um des herrlichen Mädchens willen. Aber auch da will ich mein Gemüth bewahren. Vielleicht kommt eine bessere Zeit unverhofft.

F r. v. T h. Und i gibe miß consentement. Demain vous pouvez faire les visites.

Ed. (bei Seite). Comment diable, cette tête fêtée avec ses extravagances fait son chemin plus vite qu'un garçon d'esprit avec tous ses talents ?

Elise li (ist wieder eingetreten). Dä englisch Herr syg verreiset mit Sack und Pack. Es wüß niemer wohi?

Falk. Was ist das ?

Ed. C'est ce faquin de Pimperton chez lequel nous devions aller souper ce soir, qui nous a fait des scènes. Je voulais lui en demander raison, mais j'apprends qu'il est parti.

Falk. Auch i ha morn am Morge zu=n=i hm welle; denn er soll my Schwöster insultirt ha. Aber was heit dir mit ihm ?

Karl. Das sollst du mit Zeit und Weile hören. Für's Uebrige überlaß mir den Herrn.

Hr. v. Th. Hüt wei mer alli mit enandere z'Nacht esse. La gseh Elise, mach du daß mer bald öppis Ordentlichs überhöme. (Zu Falkenburg.) S cha nech säge, es versteits no.

Falk. Und da will i uf die gute Harmonie vo de drei Nationen in euem Huß trinke.

Ed. zu Car. Ma sœur, quand est-ce que notre tour viendra ?

Der Vorhang fällt.

